

Wiener Stadt - Bibliothek.

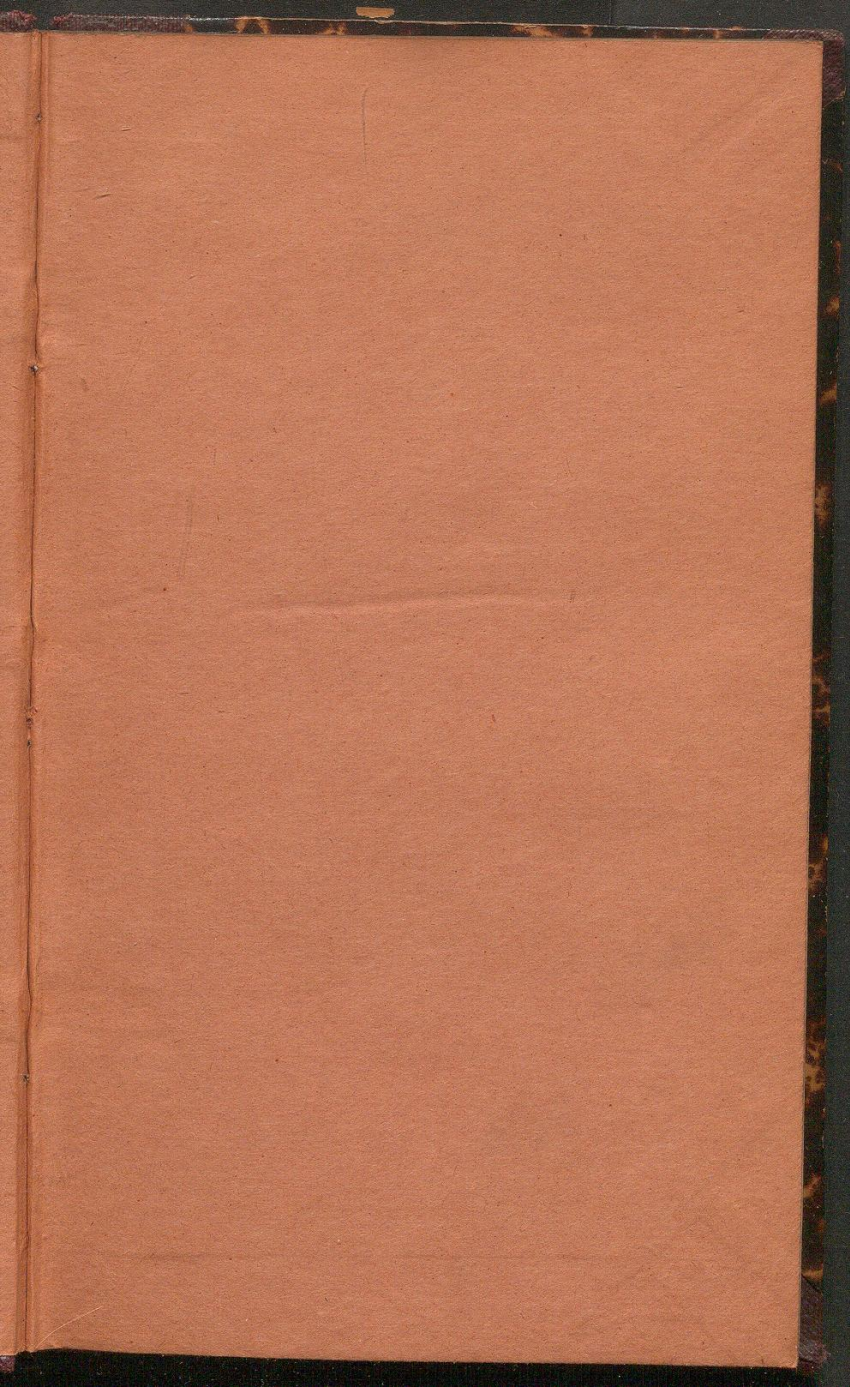
2928

A

Wiener Stadtbibliothek

2928

..... A



Neu gesammelte
B r i e f e
v o n
Joseph dem K. K.
Kaiser der Deutschen



III 2928

Konstantinopel,
gedruckt in der geheimen Hofbuchdruckerei

1875

1875

1875

1875



Monseur (*)

Erlauben Sie mir, daß ich ihnen für die freundschaftliche Bemühung bey denen versamleten Herrn Kur- und Reichsfürsten, und für die eifrige Verwendung, die Sie für mich in der Römisch Abnigswahl geduffert haben, meinen aufrichtigsten Dank abstatte.

Ich halte es für meine Pflicht Ihnen, als des Römischen Deutschen Reichs Kanzlern, und ersten Kurfürsten zu versichern, daß ich die Königswürde, wozu sie mich, durch eine freie, und Gesegmässige Wahl beruffen, mit der voll-

(*) Emerich Joseph, geb. 1707. (Freyherr v. Breidtbach = Bürresheim.) zum Kurfürsten von Mainz, und des Heil. Röm. Reichs Erzkanzlern erwählt 1763 — starb 1774.

Tomnesten Beobachtung der Reichsgesetze, und deren mir dadurch auferlegten Verbindlichkeiten verwalten werde daß ich mich genau, an die von mir beschworne Wahl Kapitulation halten, und die Rechte, und Freyheiten der ganzen Nation, so wie die Vorzüge einzelner Reichsmitstände ins besondere vertheidigen, und beschützen will.

Mein einziger Wunsch ist, daß meine Fähigkeiten denen Umständen und der übertragenen Würde angemessen genug seie — Auf die Aufrichtigkeit meines Charakters auf die Redlichkeit meiner Absichten, und auf meine Entschlossenheit zur Behauptung unserer Nationalfreyheit können Sie sich vollkommen verlassen. Ich umarme Sie, mein Prinz! mit den edelsten Empfindungen von Freundschaft, und rechne auf ihre Unterstützung da, wo sich

Fall:

Fälle ereignen, die Sie mir nöthwendig ma-
chen. Gott! erhalte Sie noch lange für
Deutschland.

Joseph

Frankfurt im April 1754

Mon Prince! (*)

Wir sind in der Gesellschaft meiner Eltern
— des Großherzogs v. Florenz, und
der beiden Erzherzoginnen Anna und Kristina
nach Inspruck gereist — um der Vermäh-
lungsfeier meines Bruders beyzuwohnen —
als den 18ten, die für uns traurige Katastro-
phe eintrat, daß dem Kaiser plötzlich der Schlag
berührte, und derselbe in meinen Armen ver-
chied. —

(*) Karl Süss v. Bathiany Obersthofmei-
ster des Kaiser Joseph II.

Mon Prince! es ist über die Fähigkeit eines menschlichen Wesens, den hohen Grad von Schmerzen — das Uebermaß von Empfindungen so darstellend zu schildern, wie es das Herz eines Sohns fühlt — der seinen Vatern auf ewig verliert, von dem er überzeugt war, daß er geliebt wurde. —

Im Moment von denen schrecklichen Leiden die mich folterten, vergaß ich meine Mutter nicht — aber konnten Trostgründe eines Sohnes, dem die Wehmut sein Herz zerissen — konnten sie ein Erlas für den grausamen Schlag seyn, den ihr das Schicksal verlezte?

Mein Vater hatte die zärtlichste Zuneigung für mich gehabt — er war mein Lehrer, mein Freund, und der größte Prinz seines Hauses — würdig des Zutrauens seiner Familie so wie jenes seines ganzen Volkes! — Großmütig, Gerecht, wohlthätig, ein Freund der Wissenschaften, Künste, der Armuth, und des Bestrebens — sich emporzubringen, war er
Ken-

Kenner der Privat Verdienste selbst als Monarch! —

Ich bin iht vier u. zwanz. Jah. alt — die Vorsehung hat mir in frühen Tagen den Reich des Leidens hingegeben! — Da ich meine Gemahlin verlohren nachdem ich sie kaum drey Jahre besaß — theure Elise! du bist unvergesslich für meine Tage — und seit deinem Tode habe ich unnenbare Leiden gefühlt. —

Sie haben meine Jugend geleitet — unter ihrer Anführung wurd ich ein Mann! — unterstützen Sie mich nun auch als Monarch bey der Last der Pflichten, die mir mein Schicksal auferlegt hat, und bewahren sie ihr Herz für ihren Freund.

Joseph.

Zuspruch den 20sten

Aug. 1765.

A 3

Ma.

Madame! (*)

Ihnen wünsche ich alle Glückseligkeiten dieses Lebens und alle die Freuden, deren sie nur fähig sein können, der Himmel möchte ihrem Herzen die Zufriedenheit, und dasjenige Glück geben, das sie ihrer schönen Seele wegen verdienen!

Prinzessin! dies sind die Wünsche, die ich ihnen mit dem aufrichtigsten Herzen, und mit Empfindungen von Freundschaft, von deren Wahrheit ich überzeugt bin, an einem Tage mache, der sie zur Gemahlin meines Bruders bestimmte, und den ich immer unter die festlichen Tage meines Hauses rechnen werde.

Ich empfehle mich in die Fortdauer ihrer gütigen Freundschaft, und bin mit denen entschiedensten Gefinnungen von Verehrung, und Hochachtung,

Euer Hoheit.

Ergebneft. Bruder, und Freund

Wien im October 1771.

Joseph,

(*) Maria Beatr. v. Este, Prinz. v. Mod.
geb. 1751, Gemahl. des Erzherz. Ferdin.

Herr General! (*)

Den Grafen v. R. und Hauptmann W.
 schiken sie sogleich in Arrest, der Graf ist
 aufbrausend, jung, von seiner Geburt, und
 von falschen Ehrbegrieffen eingenommen. . . .
 Hauptmann W--- ist ein alter Kriegsknecht,
 der jede Sache mit dem Degen, und Pistollen
 berichtigen will, und welcher das Cartel des
 jungen Grafen sogleich mit Leidenschaft be-
 handlete!

(*) Ein General im Heere des Kaisers
 ein Mann von achtungswürdigen Grund-
 sätzen, der sich des Zutrauens seines Mo-
 narchen würdig gemacht, und der in Eu-
 ropa sehr wohl bekannt ist.

Ich will, und leide keinen Zweykampf bey meinem Herre --- verachte die Grundsätze derjenigen, die ihn vertheidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen, und sich mit kalten Blut durchboren.

Wenn ich Offiziers habe, die sich mit Brauour jeder feindlichen Gefahr blos geben, die bei jeden ereignenden Fall Muth, Tapferkeit, und Entschlossenheit im Angriff, und in der Vertheidigung zeigen, so schätze ich sie hoch --- die Gleichgültigkeit, die sie bei solchen Gelegenheiten für den Tod äußern, dient ihrem Vaterland, und ihrer Ehre zugleich.

Wenn aber hie runter Männer sein sollten, die alles der Rache, und dem Hass für ihrem Feind aufzuopfern bereit sind, so verachte ich dieselbe, ich halte einen solchen Menschen für nichts besseres als einen römischen Gladiator.

Veranstalten sie ein Kriegsrecht über diese zwey Offiziers, untersuchen sie mit derjenigen

Lm

Unpartheillichkeit, die ich von jedem Richter fordern den Gegenstand ihres Streits --- und wer hievon am meisten Schuldtragend ist, der werde ein Opfer seines Schicksals und der Gefüge.

Eine solche Barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte der Amerlans und Bajazeths angemessen ist, und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt, will ich unterdrückt, und bestraft wissen, und sollte es mir die Hälfte meiner Offiziers rauben! noch giebt es Menschen, die mit dem Karakter von Helbenmuth, demjenigen eines guten Unterthans vereinbaren, und daß kann nur der seyn, welcher die Staatsgefuge verehret!

Joseph

Im August 771.

a 5

Mein

Mein Herr! (*)

Für das Zutrauen dank ich ihnen -- auf meine Unterstützung konnten sie, wenn ich Regent wäre Staat machen, und meinen Beifal in Absicht der Jesuiten, und des Plans zu ihrer Aufhebung, haben Sie vollkommen.

Auf meine Mutter rechnen sie nicht sehr, die Anhänglichkeit für diesen Orden ist in der Familie des Haus Habsburg erblich geworden --- Clemens XIV hat selbst hievon Beweise

Indes ist Kaunitz ihr Freund --- er vermag alles bei der Kaiserin --- hält es in Ansehung ihrer Aufhebung mit Ihnen und dem Marscheseu Pombal, und er ist ein Mann, der keine Sach zur Helfte ausgeführet läßt.

Choiseul! ich kenne diese Leute, so gut wie irgend einer --- weiß alle ihre Entwürfe, (*) Choiseul Duc und Pair --- was aber noch wichtiger war Staats Sekretair in Frankreich. --- die

die sie durchgesetzt, ihre Bemühungen, Finsterniß über den Erdboden zu verbreiten, und Europa von Kap Finistere bis an die Nordsee zu regieren, und zu verwirren.

In Deutschland waren sie Mandarins, in Frankreich Akademiker, Hofleute und Beichtväter, in Spanien, und Portugal die Gran des der Nation, und in Paraguay Könige.

Wäre mein Großonkel (Joseph I.) nicht Kaiser geworden, so hätten wir in Deutschland vermuthlich Malagridas --- Weiros, und einen Versuch des Königsmordes erleben können.

Er kannte sie aber vollkommen, und als das Sinedrium des Ordens seinen Beichtvater einstens im Verdacht der Medlichkeit hatte, u. daß dieser Mann mehr Abhänglichkeit an den Kaiser,

als für den Vatikan bewies, so wurde er nach Rom zitiert --- Er sah sein ganzes grausames Schicksal voraus, wenn er dahin mußte, und bat den Kaiser es zu verhindern umsonst war alles, was der Monarch gethan, um diesen Schritt vorzubeugen --- Selbst der Nuntius verlangte im Namen seines Hofes seine Entfernung --- Aufgebracht über diesen Despotismus Roms erklärte der Kaiser daß, wenn dieser Priester ja unumgänglich nach Rom mußte er nicht ohne zahlreicher Gesellschaft dahin reisen solle, und daß ihm alle Jesuiten in De. Ländern dahin begleiten müßten, von denen er keinen wieder sehen wolle --- Diese in denen damaligen Zeiten unterwart und außerordentlich entschlossene Antwort des Kaisers machte die Jesuiten von ihren Vorhaben zurückgehen.

So war es einst Choiseul! ich sehe voraus daß es anders werden muß.

Adieu!

Adieu! der Himmel erhalte sie noch lange
für Frankreich für mich, und für das Heer ih-
rer Freunde

Joseph

Im Jenner 770

Monfieur! (*)

Klemens XIV hat sich durch die Abolition
der Jesuiten einen fortbauenden Ruhm er-
worben --- Er hat die Existenz dieser Sybillen
des Apostolats von der Erde verbannt, und
ihr Name wird künftig nur in der Geschichte
der Streitigkeiten und des Jansenismus er-
wähnt werden

(*) Graf v. Aranda, Ritter des goldenen
Ulies, geheimer Rath, Minister Präsi-
dent v. Kastilien, und endlich Umbassadeur
in Frankreich --- auch Grand de Espagne
der größte Mann Iberiens. Noch

Noch ehe sie in Deutschland bekannt geworden, war die Religion eine Glückseligkeitslehre der Völker, Sie haben sie zum empörenden Bild umgeschaffen --- zum Gegenstand ihres Ehrgeizes, und zum Denkmantel ihrer Entwürfe herabgewürdiget.

Ein Institut, das die schwärmerische Einbildungskraft eines spanischen Veteranen in einer der südlichen Gegenden Europens entwarf --- daß eine Universal-Herrschaft über den menschlichen Geist zu erwerben gesucht, und in diesen Gesichtspunkt alles dem infaliblen Senat des Vaterans unterwerfen wolte --- mußte ein unseliges Geschenk für die Entel Quiscons seyn.

Das Sinedrium dieser Loyoliten hatte ihren Ruhm die Ausbreitung ihrer Größe, und die Finsterniß der übrigen Welt zum ersten Augenmerk ihrer Pläne gemacht.

Ihre Intoleranz war Ursach daß Deutschland das Elend eines dreysig jährigen Kriegs dulden mußte,

musste ihre Princip haben die Heirathe v. Frankreich um Leben und Krone gebracht--- und sie sind Urheber des abscheul. Edicts v. Nantes geworden.

Der mächtige Einfluß, den sie über die Prinzen des Haus Habsburg gehabt ist zu sehr bekannt --- Ferdinand II. und Leopold I. sind ihre Gönner bis zum letzten Hauch ihres Lebens gewesen.

Die Erziehung der Jugend --- Literatur, Belohnungen, Ertheilung der höchsten Würden im Staat, das Ohr der Könige, und das Herz der Königinnen alles war ihrer weisen Führung anvertraut.

Man weiß zu sehr, welchen Gebrauch sie davon gemacht, welche Plane sie ausgeführt, und welche Fesseln sie denen Nationen auferlegt haben.

Es ist mir nicht unbekant, daß auffer dem grossen Clemens die Ministers der Bourbonnischen Hofe, und der Hr. v. Pombal an ihrer Aufhebung gearbeitet haben. --- Die Nachwelt wird einst ihren Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wird ihnen in dem Tempel des Ruhms Altäre errichten.

Wenn ich zu irgend einen Haß fähig wäre, so müßte ich diejenige Menschengattung hassen, die einen Fenelon verfolgt, und welche die Bulla in Coena Domini hervorgebracht, die so viele Verachtung für Rom erzeugt. Adieu

Joseph

Wien im July 1773.

Madame (*)

Der Großherzog, und ich sind um einige Tag früher in Venedig angekommen --- die Nacht

(*) Maria Ther. Kaiserin, König. geb. d. 13. May 1717. stirbt zu Wien d. 29. Nov. 1780.

Nacht hierauf der Erzherzog Ferdinand aus Mailand, und endlich mein jüngster Bruder. Unser Hiersein ist nach den Symbol aller meiner Reisen, infognito --- als Graf von Falkenstein besuchte ich in dieser berühmten Stadt alles, der Zulauf von Fremden ist wegen der nahen Vermählung des Doge mit dem adriatischen Meere außerordentlich.

Ich habe das Weltbekante Zeughaus der Republik, das dritthalb italienische Meil im Umfang hat gesehen, in der Gesellschaft meiner Brüder, und des Herzogs v. Parma wohnte ich einer Regatta mit bei, besuchte verschiedene Theaters, einige Nobili, und den Gesandten Eurer Majestät den Marchesen Durazzo.

Endlich muß ich doch auch der berühmten Vermählung des Doge erwähnen --- Am Himmelfahrtstage fahren Sr. Hoheit mit dem Bugentauro, und dem ganzen Senat in der größten Pracht zwischen il Lido und sante Erasmo
 b auf

auf die hohe See, und nachdem der Patriarch einige Ceremonien vorgenommen hat, läßt der Doge einen goldenen Ring in das Meer fallen, indem er dazu spricht. Desponsamus te mare, in signum veri, perpetuique Domini --- des Donner der Kannonen --- das außerordentlich zahlreiche Gefolge einiger Hundert der schönsten Barquen, und die Menge der Menschen machen diese Farze sehr feierlich --- Im Zurückweg hält der Patriarch in der St. Nikolaus - Kirche ein Hochamt, und des Abends wird der Senat und die, welche dem Doge auf seinen Bugentauro Gesellschaft geleistet, von der Signoria herrlich bewirtet.

Den letzten Tag vor unserer Abreise besuchten wir noch den großen Rath, wo über vierhundert Personen gegenwärtig waren, dann hörten wir ein von den Jungfrauen des Conservatorio de Mendikanti abgesungenes Oratorium, und speisten Abends bei dem Cavalier Tron, woselbst über dreihundert Damen und
ein

ein hundert zwanzig Nobili zugegen waren.

Von Venedig reiste ich nach Padua, und das in sehr zahlreicher Begleitung, nemlich des Marchesen Durazo, der Fürsten v. Lobkowitz, Rohan, Salm, und des Grafen von Rosenberg. Sobald ich nach Florenz komme, werde ich Eurer Majestät weitere Nachrichten von meiner Reise durch Italien geben.

Ich küsse Ihnen mit Ehrfurcht die Hände und bin Zeilebens.

Eurer Majestät!

unterthänigster Sohn Jos.

Padua im Juny 1775.

Madame! (*)

Ich wünsche Ihnen Glück zu der Thronbesteigung ihres Gemals --- er wird Frank-

(*) Die Königin v. Frankreich. ---

reich über die letzte Neglerung beruhigen, er wird dem Volk die Liebe wieder geben, die es sonst für ihre Könige gehabt, und das Reich so glücklich, und Groß machen, als es einmalen gewesen.

Die Nation keufzte unter der Last, welche ihr in denen letzten Jahren von Louis XV aufgelegt worden --- Er hatte die Parlamente verwiesen, seinen Günstlingen zu viel Herrschaften über das Volk eingeräumt --- hatte die Choiseuls, Malesherbes, und den berühmten Chalotais entfernt. --- Männer wie Maupeau, den verhassten Abt Terray, und den Duc d'Alignon aus Auber gesetzt, die mit der schändlichen Du Barry das Reich plünderten und verwirrten, und dies hatte ihm die Liebe seines Volks geraubt.

Ich habe diesen Prinzen oft in meinen Innern beklagt, daß er sich so sehr zum Spiel seiner Leidenschaften gemacht --- so herabgesetzt

seht vor den Augen seiner verehrungswürdigen Familie, und seiner Unterthanen selbst, --- und daß er so wankend in seinen Entschlüssen als König gewesen.

Bereinigten sie ihre Bemühungen mit dem Bestreben ihres Gemahls, ihm die Liebe seines Volks zu erwerben --- Lassen sie nichts unversucht, um sich der Zuneigung ihrer Unterthanen zu versichern, und sie werden dadurch das wohlthätigste Geschenk der Vorsehung für das Reich der Franken sein.

Leben Sie immer zufrieden Königin! --- befestigen sie die Harmonie zwischen Frankreich, und dem Deutschen Reich, und entsprechen sie nach allen Kräften ihrer Bestimmung, die sie zur Friedensstifterin von zweyen der berühmtesten Nationen Europens gemacht. ---

Ich küsse Ihnen die Hände, und bin mit der größten Hochachtung.

Euer Majestät.

Gehorsamster Bruder und
Freund Joseph.

Wien im May 1 774.

Mein Herr Bruder (*).

Sie wollen in dem Erbfolgestreit nach dem Tode des Kurfürsten von Bayern die Rolle eines Beschützers spielen? Sie nehmen den Charakter eines Garanten des Westphälischen Friedens an, um De. zu kränken, und äußern nach verschiedenen Unterhandlungen hierüber den Machtspruch, Bayern wieder abzutreten.

Sie werden mir als Reichsoberhaupt einige Kenntniß unserer Reichsverfassung gütigst zugestehen, hoffe ich? dem gemäß kann jeder Reichsstand sich mit den Agnaten durch eine gütliche Einverständniß der angesprochenen Länder wegen in Traktaten einlassen? und selbe nach ihrer Übereinstimmung in Besitz nehmen? am allerwenigsten glaub ich, daß

(*) Friederich II. König v. Preussen, und Kurfürst von Brandenburg geb. 1712, starb den 16. Aug. 1786 ---

E. M. die Erwartung hegen werden, De. unterwerfe sich dem Tribunal des Kurfürsten von Brandenburg in einem Falle, wo derselbe nur als Reichsmitstand auf einer allgemeinen Versammlung zu reden die Befugniß hätte?

Sie haben sich weder den Unterhandlungen über die Erbfolge von Bayern --- noch dem Besitz desselben widersetzt, in jener Zeit noch wo De. ohne Kränkung ihrer Ehre, und des Ansehens, das es in Europa behauptet, hätte zurücktreten können.

Erst damalen äusserten Sie Zweifel, wo die Zeit der Zweifeln längst vorüber war --- hatten Bedenken über einen Gegenstand, dessen Bedenklichkeiten längstens durch Übereinkommungen gehoben waren, und idealisirten sich vielleicht zu sehr in die Epoche von dem Tod Karls VI. und der Acquisition von Schlesiens.

Mir dünkt, es sey Ihnen zu sehr in der Erinnerung daß Sie ein glücklicher General sind, daß Sie 200,000 Mann geükter Truppen und einen Obersten gehabt, der über die Werke Cäsars, de Bello gallico einen Komentar geschrieben? Dies hat die Vorsehung außer Preussen noch verschiedenen anderen Puiſancen auch gegeben --- Wenn E. M. ein Vergnügen darin haben 200,000 Mann außs Schlachtfeld zu führen, so komm ich mit der nemlichen Anzahl dahin --- wollen Sie die Versuche wiederholen, Ob sie noch ein glücklicher General sind, so bin ich bereit ihrer Begierde zu kämpfen ein Genüge zu leisten, und endlich was die Schriftstellerey in Gebiet der Kriegskunst betrifft, da könnst ich E. M. von mir noch ein paar Generals nennen, die auf Pension, stehen, und aus langerweile die Kommentairs des Grafen v. Sachsen kommentiren.

Ich hoffe Sie an Ufern der Elbe zu finden,
und wenn wir uns geschlagen, und Europa
ein

ein Schauspiel von Eigensinn gegeben --- so
stecken wir den Degen in die Scheibe.

Je savois bien que vous eties Fache
contre moi

Joseph

Saromirs im Julius 1778.

Madame (*)

Der König von Preussen, der in dem Besitz
des Ruhms war, eine außerordentliche
Behendigkeit, in Kriegsrüstungen zu haben,
und der sich hierin beinahe für unerreichbar
hielt war müßvergnügt darüber, daß ich
die Kühnheit hatte, ihm den Besitz hievon zu
bestreiten, und daß ich mit denen Truppen
Eurer Majestät früher an dem Ort ihrer Be-
stimmung eingetroffen, als es wohl den Ab-
sichten desselben beförderlich wäre.

(*) Die verstorbene Kaiserin Mutter ---

Wir stunden in Böhmen, um den Wieder-
 sprecher, wenn er sich zum angreifenden Theil
 erklärte, in einer gut gewählten Stelle zu
 empfangen, ich hatte 200,000 Defensores
 der Rechte Eurer Majestät, und kluge Generals
 an meiner Seite

Nachdem die Unterhandlungen abgebrochen,
 und die Fehde erklärt worden, überschritt der
 König den Rubikon, und drang mit dem Erb-
 prinz v. Braunschweig, und General Ramin
 bis Nachod vor, ich vereinigte die Truppen
 C. M., und stellte mich bei Jaromir in einen
 vortheilhaften Vertheidigungsposten den
 Feinden entgegen.

Der König sah bei einem seiner Spekula-
 tionsritte, daß es ihm unmöglich wäre, über
 Arnau vorzudringen, um bei Czaslau, oder
 Prag eine Hauptschlacht zu liefern --- er fand
 Arnau unbezwinglich und unsere Feldbefe-
 stung diesseits der Elbe, in den vortheilhafte-
 sten Vertheidigungsstand.

Se.

Se. Majestät unterhielten sich in ihrem Lager mit Fouragieren, und erwarteten den Erfolg einer vom Prinz Heinrich über Kumburg unternommenen Operation gegen Turnau, Laudon war ihm zuvor gekommen, und bezog ohnweit Kosmaros am Ufer des Iserstroms ein unbezwingliches Lager.

Der Vortrab seiner Truppen erhielt einige geringe Vortheile über ein paar Infanterie Regimenter aus der Lombardie --- und bei Madenke zerstreuten die Preußen etwelche Schwadronen Reiter --- diese Kleinigkeiten verschafften ihm keine wesentliche Vortheile --- Laudon machte Forcirte Märsche von den Ufern der Elbe bis Münchengraß, und stellte den Prinz Heinrich bei Nimes --- Schach.

General Platen marschirte über Linay, und besetzte Reutmeriz, der König aber zog mit seinen Truppen, und dem Erbprinz v. Braunschweig aus seinem Lager noch Burkeshorf
die

die Beschwerlichkeiten, denen seine Truppen hiebei ausgesetzt waren, und die unwegsammen Defleern vermehrten die Gefahr seines Rückzugs, der vom General Loffow gedeckt wurde, und der um so sicherer gewesen, da die Conferenzen in Braunau mich an der Verfolgung seines Heeres gehindert haben.

Die Großmuth E. M. und die gemessenen Befehle, die ich hierin gehabt, den König auf seinem Rückzug nicht zu verfolgen, machen dem Herzen E. M. Ehre — aber mir wurde die Gelegenheit geraubt, zu beweisen, daß ich ein General in der Gefahr seyn kann, so gut wie Friederich der einzige —

Ich küsse E. M. mit Ehrfurcht die Hände, und bin

Eurer Majestät

unterthänigster Sohn Joseph

Im Lager bei Jaromir 14. Aug. 1778.

der

Madame! (*)

Der Baron v. Thugut der die eigenhändigen Brief Höchst. derselben, und seine Vollmacht mit dem König in Unterhandlungen zu treten vorgezeigt, — erhielt von Sr. Philosophischen Majestät den Auftrag nach Wien zurückzureisen, um nähere Instruktionen einzuhollen.

Euer Majestät haben die Gnade gehabt, sich in einem Brief an den König darüber zu äussern, daß sich Hochdieselbe mit mir besprechen wollen, und daß der Minister den Auftrag habe, solche Propositiones zu thun, die dem verderblichen Krieg mit einmal ein Ende machten.

Die Conferenzen im Kloster Braunau dauerten nicht länger als vier Tage — und in dieser Zwischenzeit marschirte der König mit seinem Heere aus dem Lager, daß er am lin-

(*) Die Kaiserin Mutter. —

ten Ufer der Elbe gehabt, und daß ihm anfangs nachtheilig zu werden.

Alle Unterhandlungen hörten sogleich auf, da der König unter dem Vorwand, daß man in den beiderseitigen Grundsätzen noch zu entfernt wäre, --- seine Ministers zurückberufen hat.

Ich war --- und vergeben mir E. M. diese Aeußerung --- Ich war schon anfangs mit der von Hochdenselben hiebei bezeugten Schonung gegen die Anmassungen Preussens, nicht einverstanden, und halte dafür, daß De. die Offerte, und alle die Aufopferungen, denen sich E. M. zu Wiederherstellung des Friedens begeben wolten in einem eigenen Manifest dem unpartheyischen Europa vor Augen legen solle.

Die Bande sind nun entzwey, die uns an einen Prinzen gefesselt haben, der die Kunst besaß sich Freunde in der Gegend ihres Thrones

nes zu verschaffen — Wir müssen aufs neue versuchen, welchen Erfolg unsere Waffen gegen einen Feind unsers Hauses haben! und sehen uns genöthigt Menschenblut zu vergießen, das der König von Preußen in seinen Schriften, aber niemals auf dem Schlachtfeld zu schonen gewußt hatte. —

Ich bin mit den vollkommesten Gefinnungen von Ehrfurcht und Neigung.

Eurer Majestät

Unterthäniger Sohn Jos.

Im Lager bei Jaromier in

Böhmen den 18. August 1778.

Madame (*)

Meine letzten Briefe enthalten die fruchtlosen Versuche zu Wiederherstellung des Friedens, und die Nothwendigkeit der fortgesetzten Feldzüge.

(*) Die Kaiserin Mutter

Nun muß ich aber E. M. von den weiteren Unternehmungen des Königs Bericht erstatten, und daß er den Posten Arnau zu über-rumpeln gesucht — muß Ihnen sagen, daß das Unternehmen des General Anhalt mißlungen, und daß durch die Tapferkeit des Generals d'Alton der mit Entschlossenheit den Feinden in die Flanke manöverirte, und sie zurück schlug.

Der König, mißvergnügt über den Nichterfolg einer That, die ihm wesentliche Vortheile gegen die Heere E. M. eingeräumt hätte, nahm dem General Anhalt die Befehlshabung über seine Truppen, und übertrug sie dem Erbprinzen von Braunschweig.

Während dem er seine Völker auf die Anhöhe von Leopold und Escherma hingeführt hatte, in der Absicht Arnau am linken Flügel anzufallen, setzten wir uns, von Jaromirs in Bewegung und bezogen bey Elb ein sehr vortheilhaftes Lager

General Platen (der lange schon bey Leutmeriz gestanden) dranz bis Budin vor — ich verstärkte den Feldmarschall Laudon sogleich mit 10000 Mann, der ihm sodann nöthigte zurückzugehen, und den General Sauer nach Sachsen detaschirte.

Prinz Heinrich von Preußen war auf den Standpunkt Nimes zu weit von seinen übrigen Truppen entfernt — er mußte eilen Sachsen zu erreichen, ehe sich die Gefahr daselbst vermehrte, in dieser Absicht hob er sein Lager bei Nimes auf, und wandte sich gegen Leutmeriz.

Zur nemlichen Zeit gieng der König von Lauterwasser über Trautenay den Weg nach Landshut — er sandte den größten Theil seiner Reiterey nach Oberschlesien, und suchte dadurch die De. Truppen von Erzgebürge zurückzuziehen.

Der Erbprinz von Braunschweig wurde nach Troppau gesandt, eine Winter Operation in den Märischen Gränzen zu versuchen, und hatte den Auftrag den Posten Schazlar ehe nicht zu verlassen, bis er von der Ankunft des Prinzen Heinrich in Sachsen — den Bericht empfangen hätte.

Der Rückzug des Prinz Heinrich hatte alle Merkmale einer übereilten Flucht — man fand Menschen Pferde — und einen Theil des Geschüzes hin, und wider auf den Weg zerstreut — nach tausend Unbequemlichkeiten eines fruchtlos unternommenen Feldzugs erreichte er die Gränzen von Sachsen

Ich ende die Berichte, der binnen diese Zeit beschehenen Vorfälle zwischen E. M. Truppen, und denen Feinden, und wenn ich Böhmen von denen Preußen gereinigt, und den Winter Cordon berich-

tiget

tiget habe, so hof ich das Glück E. M. wieder zu sehen.

Ich bin mit grosser Ehrfurcht

Euer Majestät

Untertänigster Sohn

Joseph

Im Lager den 1. Okt. 1778.

Madame (*)

Die fürtreflichen Dispositionen des Feldmarschall Laudon, haben nicht nur den Prinz Heinrich nach Sachsen zurückgedrengt — sondern auch den König besorgt gemacht, er würde die Operationen gegen dieses Land fortsetzen, oder in die Lausniz eindringen, und dies zu verhindern, hatten die Preussen den Prinzen v. Anhalt Bernburg mit einer Beobachtungsheer dahin gestellt.

(*) Die Kaiserin Mutter —

Nachdem dieses alles angeordnet, und der Feldzug zum Mißvergnügen des Königs ohne Hauptschlacht vorübergegangen war — der Monarch Brandenburgs aber eingesehen hatte, daß ihm der Defensivplan unserer Heere gehindert, seinen eigenen Offensivplan zu befolgen, so gieng er mit seinen blauen Legionen in die Winterquartiere.

Euer Maj. wissen zu sehr, mit wie vieler Achtung ich ihre Befehle jederzeit angenommen habe, und wie getreu ich denen Grundsätzen seye, die mir ihre Gesinnungen zur Richtschnur meines Betragens hiebei gemacht haben ich würde sonst in der Person des Königs den Angreifer ihrer Rechte gesehen, und ihm als einen Feind behandelt haben dessen kriegerische Talente nichts fruchtbares mehr für ihre Heere haben!

Die beiden Städte Droppau, und Jägerndorf sind zwar in dem Winter-Lordon des Feindlichen Heeres mit eingeschlossen, und
durch

durch einige Feldbefestigung gesichert worden,
ich hoffe aber, daß diese beiden Orte ein sehr
unruhiger Platz für diese Leute werden sollen.

Ich eile Ihnen mündliche Berichte von be-
nen Angelegenheiten E. M. und dem Befinden
der Sr. Armee zu hinterbringen, um zugleich
Hochdenenselben diejenige Offiziers zu empfeh-
len, die sich durch Bravour, und Tapferkeit
Ansprüche auf Belohnungen erworben haben.

Mit Grenzenloser Hochachtung bin ich

Euer Majestät.

Untertänigster Sohn

Joseph

Prag im Oktober 1778-

Mon Cher — (*)

Der Feldzug ist vorüber — und der König
hat dabei weder seinen Ruhm, noch seine Vor-

(*) Ein Freund des Kaisers.

Hoch — geacht von allen

Die fähig sind

Talente zu verehren — —

theile vergrößert — er hat vielmehr eingesehen, daß er das non plus ultra seiner Entwürfe gewesen.

Demohngeacht wird er der Kaiserin in einen verhassten Gesichtspunkt gezeugt, — und in dem Senat, dem keiner in Europa Gesetz geben sollte wurde der Friede projektirt.

In dieser Absicht hatte man Teschen zum Kongress Ort bestimmt — Hierauf erschienen sogleich eine grosse Anzahl Ambassadeurs, und arbeiteten mit vieler Weisheit drei Wochen lang an einem Frieden — dem zufolge De. einen geringen Antheil von dem aquirirten Bayern überkommen.

Man ermanglete nicht der Kaiserin (meiner Mutter) die Vortheile hievon sehr einleuchtend darzuthun, und die Macht des Königs durch ein Prisma zu zeugen — sofort sagte eines dem andern eine Menge Komplex-

menten, und im Wien wurden deswegen
99000 De Deum 2c. gesungen, und geschossen!

Zwar begnehmigte ich, um die Kaiserin
nicht zu betrüben, diesen Frieden, und
leistete die Garantie hierüber — Ich kann
aber mein Betragen hiebei mit jenem von Karl
V in Afrika vergleichen, der nach einem widri-
gen Feldzug mit seiner Flotte nach Spanien
zurückkehrte — er stieg zwar auch zu Schiff
war aber der letzte, der es that.

Ich bin, wie einer der Venezianischen Ge-
nerals, der im Krieg ihre Landarmee komman-
dirt, und in dieser Absicht die Verfallung der
Republik erhält — — Wenn die Feldzüge
vorbei sind, so bekommt er eine Pension.

Leben sie zufrieden als ein weiser, genü-
gen sie all die Reize ihres Privatstandes, und
beneiden sie ja das Glück der Könige nicht.

Joseph

Wien im May 1779.

Mon Ami (*)

Die Kaiserin meine Mutter hat mir einen grossen Staat, Minister, und Generals von unterschiedenen Talenten — Getreue Unterthanen, und einen Ruhm zurückgelassen, der es jedem Nachfolger schwer macht, ihm zu behaupten.

Ich habe jederzeit die grösste Hochachtung für ihre Tugenden, und die vollkommene Ehrerbietung für ihren Charakter gehabt — ich verehere ihr Gedächtniß, — und ihr vorzügliches Herz wird mir unvergesslich seyn, so lang ich lebe.

In Ansehung der Staats-Bedienten hat diese Monarchin eine vorzügliche Regie-

(*) Stephan Franz Herzog v. Choiseul, Ritter des guldnen Vlieses, und der Warden des Königs, Staats Sekretair, und Minister Sr. Allerchristlichsten Majestät — ehvor Ambassador Frankreichs am Wiener Hof.

rung

rungskennntniß bewiesen — Kaunitz als Mini-
 ster der auswärtigen Geschäfte — Hasfeld
 als Chef der innern Staatsverwaltung —
 und einige Ambassadeurs an verschiedenen Hö-
 fen beweisen, daß sie Talente gekant, ge-
 schätzt, und belohnet habe.

Mit denen Provinz Gouverneurs bin ich
 nicht ganz zufrieden, ich werde einige Auf-
 merksamkeit auf ihre Benehmungsart in Ge-
 schäften haben, die Statthalter von Böhmen,
 und den Minister in Mailand realisiren.

Der bisherige Einfluß der Geistlichkeit
 in der Regierung meiner Mutter, wird ein
 anderer Gegenstand meiner Reformen werden
 Ich sehe nicht gerne, daß die Leute, denen die
 Sorge für das zukünftige Leben aufgetragen
 ist, sich so viele Mühe geben, unser Dasein
 hieniden zum Augenmerk ihrer Weisheit zu
 machen!

Auch fordert der Finanz Zustand von
 De. Ländern eine andere Einrichtung —

Nach einer kurzen Uebersicht, die ich mir über denselben verschafft, finde ich die Staatsschulden auf eine beträchtliche Summe — die Gnadengaben, Pensionen, Zulagen und Nebeneinflüsse verschiedener Edlen, und Beamten zu einer ziemlichen Höhe gestiegen — Ich muß Einschränkungen machen, so schwer es einigen fallen mag, die es betreffen wird.

Noch sind mir diese Gegenstände ziemlich neu ich muß mich besser Orientiren — Ich muß die Pflichten meiner neuen Würde auch mit einer vollkommenen Kenntniß der Gegenstände derselben vereinbaren, sonst wär ich ein Monarch wie der Großherr, der nichts, als seine Vergnügen, und keine von den Obliegenheiten seines Standes kennet.

Leben sie glücklicher als ich — noch bin ich es nicht ganz, und bis ich die Laufbahn durchwandelt, die ich mir vorgesetzt, werde ich ein Greis,

Joseph

Wienn im December 1780.

Madame! (*)

Euer Majestät haben bei Gelegenheit des Todes meiner ewig unvergesslichen Mutter — so viele gütige Gesinnungen für mein Wohlseyn geäußert, so viele Attention für mich, und mein Laus bezeugt — so sehr bewiesen, wie freundschaftlich sie bei jeder Gelegenheit für mich zu denken bereit wären, daß, wenn ich nicht davon gerührt würde, ich ein Barbar im Reich des Wohlstandes seyn müßte.

Sch danke Euer Maj. für alle diese Merkmale von großmüthiger Freundschaft — ich empfinde zu sehr die Pflichten, die mir ihre Gesinnungen auferlegen, und werde nie unerkentlich für ihre schöne Denkungsart seyn.

Unzufrieden mit mir selbst, und über die Entfernung von E. M. bedaure ich nichts mehr, als daß mir mein Schicksal die Wollust
(*) Katharina II. Alexiowna, Kaiserin von
Rußland, geboren 2ten May 1729.

versagt, Ihnen allen den Dank erkennen zu geben, den sie um meinetwillen verdienen.

In meinen ganzen Leben werde ich die Hochachtung für E. M. und die Verehrung für S. M. dieselbe, einen Gegenstand meiner Bemühungen seyn lassen.

Ich werde eine Art von Ruhm dann suchen, wenn ich es zu erfüllen im Stand seyn werde, und jederman eingestehen müssen, daß ich mir die Freundschaft einer Monarchin zu erwerben getrachtet habe, die der Verehrung Europens würdig ist.

Ich habe mich lange mit E. M. unterhalten, Aber wer kann diesem Verlangen widerstehen, sobald man ihre Vorzüge kennt?

Ich bin mit denen vollkommensten Gesinnungen von Hochachtung, und Verehrung.

Euer Majestät

Gehorsamt. Joseph.

Wien im December 1782.

Madame(*)

Mit dem größten Vergnügen entlade ich mich der Verbindlichkeit, die mir die Zusage Sr. Majestät der verstorbenen Kaiserin auferlegt hat, indem ich Eurer Hoheit, und ihrem theurem Gemahl die Statthalterwürde der Se. Niederlanden übertrage —

Die Ufer der Sambre, Marimont, und die reizenden Gegenden um Brüssel, sollen Ihnen ein angenehmeres Schauspiel, als Pannonien sein, — das Land, welches einstens Hunen, und Avaren bewohnten, und daß trotz allen Bemühungen der Regierung, immer Spuren von dem Aufenthalt der Barbaren trägt.

(*) Maria Kristina Erzherzogin von Oesterreich, vermählte Herzogin von Sachsen Teschen geb. d. 13. Aug. 1742 zweite Schwester des Kaisers —

Niederlanden hat Vorzuge vor manchen andern Land in Europa — hat reiche Bürger, einen hohen Adel, und ein blühendes Komertz — des Volk Anhänglichkeit an unser Haus, und Karl Lothringen, erhielt vielfache Beweise von der Zuneigung der Belgier.

Ich wünsche, daß Sie alle Zufriedenheit mit der Verfügung haben möchten, die ich in Ansehung ihrer getroffen habe, und daß ihnen Brüssel eben so angenehm seye, wie es unsern verewigten Dheim gewesen.

Zu Erleichterung der Regierungsforgen hab ich ihnen den Fürsten v. Stahrenberg zu geordnet, der die Kunst einen Minister zu machen vollkommen besitzt — und welcher Euer Hoheit in allen an die Hande gehen wird.

Adieu

Adieu Prinzessin, ich umarme Sie mit
der größten Freundschaft, und bin mit der
vollkommensten Hochachtung.

Leve

gehorsamster Bruder

Joseph

Wien im Jenner 1781.

Mon Prince (*)

Die Angelegenheiten des Deutschen Reichs ha-
be ich schon seit dem Tode meines Vaters,

(*) Der grosse Erzbischof v. Salzburg. —

Rupertus des frommen Volksbekehrer wür-
digster Nachfolger.

so wie das Kriegswesen lange Zeit schon allein besorgt — An der Seite der erstern sind eine außerordentliche Anzahl der Reichs Gesetze , und der Reichs Vizekanzler Kolloredo meine Unterstützung gewesen — das zweite überseht mein (Rascy einer der fürtrefflichsten Generale unserer Zeiten) seine grossen Talente sind mir Bürge für den Wohlstand meiner Heere, und für die Sicherheit des Reichs.

Aber die Innere Verwaltung meiner Staaten erfordern, eine Umschaffung ohne weiteren — Ein Reich das ich regieren muß , nach meinen Grundsätzen beherrschet — Vorurtheil, Fanatismus, Partheilichkeit, und Sklaverei des Geistes unterdrückt — und jeder meiner Unterthanen in dem Genuß seiner angebohrnen Freiheiten eingesetzt werden.

Das Mönchthum hat in De. überhand genommen — die Anzahl der Stifter, und Klöster ist zum außerordentlichen emporgestiegen — Die Regierung hatte bis nun nach den Regeln
die

dieser Leute beinahe kein Recht über ihre Personen gehabt, und sie sind die gefährlichsten, und unnützeſten Unterthanen in jedem Staat, da sie ſich der Beobachtung aller Bürgerlichen Geſetze zu entziehen ſuchen, und bei jeder Gelegenheit ſich an den Pontifex Maximus nach Rom wenden.

Mein Staatsminiſter der Freiherr v. Kresſel, der aufgeklärte Ban - Switen, der Prälat Mautenſtrauch, und noch einige Männer, von bewährten Kenntniſſen werden zur Hof Commiſſion verordnet, die ich zu Aufhebung der ohnmächtigen Mönch, und Nonnenklöſter niedergeſetzt habe, und ich kann von ihrem Eifer für die gute Sache, und von ihrer Unabhängigkeit an die Krone, alle gute Dienſte erwarten, die ſie dem Vaterland damit leiſten,

Wenn ich dem Monachismus den Schleier hinweg geriffen — wen ich Andromachens Geweb der Aſceten Lehre von denen Lehrſtühlen meiner Univerſitäten verbanne
 und

und den bloß beschaulichen Mönch in dem wirkenden Bürger umgeschaffen habe — dann mögen vielleicht einige von der Zelanten Parthey anderst von meinen Reformen raisonniren.

Ich habe ein schweres Geschäft vor mir, ich solle das Heer der Mönche reduciren soll diese Faktiers zu Menschen bilden, Sie, vor deren geschornen Haupt der Pöbel in Ehrfurcht auf die Knie niederfällt, und die sich eine größere Herrschaft über das Herz des Bürgers erworben haben, als irgend etwas, welches nur immer einen Eindruck auf den Menschlichen Geist machen konnte. Adieu!

Wien im Februar. 1781.

Joseph

Herr Cardinal (*)

Seit ich den Throne bestiegen, und seitdem ich das erste Diadem der Welt trage — habe ich die Philosophie zur Gesetzgeberin meines Reichs gemacht.

(*) Serzan P. P. Minister in Rom — der würdigste Mann im Senat der Rothhüte.

Zufolge ihrer Logik wird Oesterreich eine andere Gestalt bekommen, das Ansehen der Allemas eingeschränkt, und die Majestätsrechte in ihr erstes Ansehen wieder kommen — Es ist nothwendig, daß ich gewisse Dinge aus dem Gebiet der Religion entferne, die nie dahin gehöret haben!

Da ich den Aberglauben, und die Sacerdoteer verachte, so will ich mein Volk davon befreyen — in dieser Absicht werde ich die Mönche verabschieden — die Klöster derselben aufheben, und sie denen Bischöffen ihres Bezirks unterwerfen.

In Rom werden sie das für Eingriff in die Rechte Gottes erklären — ich weiß es, man wird die Herrlichkeit Israels ist gefallen laut — ausrufen darüber Klagen führen, daß ich dem Volk seine Tribunen hinwegnehme, und zwischen denen Begrifen von Dogma, und Philosophie eine Grenzlinie ziehe, noch mehr aber erboßt werden, wenn ich alles das unter

nehme, ohne daß ich hierüber die Guttheißung von dem Knechte der Knechte Gottes habe.

Wir haben diesen Dingen den Verfall des Menschlichen Geistes zu verdanken, nie wird es ein Diener des Altars zugeben wollen, daß ihn der Staat dahin weist, wohin er eigentlich gehört, wenn er ihm keine andere Beschäftigung, als das Evangelium allein läßt, und wenn er es durch Gesetze verhindert, daß die Kinder Levi mit dem Menschen Verstand kein Monopolium treiben.

Die Grundsätze des Monachismus von Pachomius an, bis auf unsere Zeiten, sind dem Licht der Vernunft gerade entgegen, gewesen, sie kommen von der Hochschätzung ihrer Stifter bis zur ausschweifenden Verehrung, und endlich zur Anbettung selbst, so, daß wir in ihnen die Israeliten wieder aufleben sahen, welche gegen Bethel giengen, um goldene Kälber anzubetten.

diese

Diese unächte Begriffe von der Religion verbreiteten sich auf den gemeinen Mann, er kannte Gott nicht mehr, und hofte, alles von seinen Heiligen!

Die Rechte der Bischöffe, die ich wieder einsetzen werde, müssen die Denkungsart des Volks zum Theil mit umschaffen, ich werde den Gemeinen Mann stat des Mönchs, den Priester, für die Romanen der Canonisirten Leute das Evangelium und in Religions Unterschied, die Moral predigen lassen.

Ich werde dafür Sorge tragen, daß das Gebäude, welches ich für die Zukunft errichtet, dauerhaft bleibe, die Generalseminarien sind Pflanzschulen für meine Priester, die Seelsorger, welche darin gebildet werden, bringen einen geläuterten Geist mit in die Welt, und theilen ihn durch einen weisen Unterricht dem Volke zu.

So werden nach einem Zeitraum von Tache
 Hunderten Christen seyn, so werden wenn ich
 meinen Plan vollbracht, die Völker meines
 Reichs genauer die Pflichten kennen, die sie
 Gott, dem Vaterland, und ihren Nebenmen-
 schen schuldig sind, — so werden uns noch die
 Enkel segnen, daß wir sie von den übermäch-
 tigen Rom befreyet, die Priester in die Gren-
 zen ihrer Pflichten zurückgewiesen, und ihr
 Dortseyn dem Herrn, ihr Daseyn aber dem
 Vaterland allein unterworfen habe.

Wienn im Okt. 1781.

Joseph.

Mon Cher (*)

Ich weiß nicht, wie einige Monarchen auf
 die Kleinigkeiten gerathen sind, sich Litterarische
 Vorzüge zu verschaffen — eine Art von Größe
 darin zu suchen, wenn man Verse macht, und
 einen Riß zum Theater zeichnet, der ein Pen-
 dant für die Werke eines Palladio seyn solle.

Zwar

Zwar sehe ich wohl die Obliegenheit ein, daß die Könige im Reich der Wissenschaften nicht ganz unbekannt seyn sollen, daß man aber als Monarch die Zeit damit zubringe Madrigals zu schreiben, daß find ich äusserst unnöthig.

Der Markgraf von Brandenburg ist das Haupt einer Königsfekte geworden, die sich damit beschäftigte. Memoirs, Gedichte, und Abhandlungen über verschiedene Gegenstände zu schreiben — Die Kaiserin Rußlands folgte ihm nach — lasse Voltairen, und schrieb Schauspiele und Verse an Van hal — dan einige Oden an ihre Alziden — Stanislaus Leszczyński aber Friedens Briefe, endlich der König von Schweden, welche im Tone der Freundschaft.

Die Veranlassungen hiezu, sind eben so sonderbar, als die Produkte ihres Geistes — der König v. Preussen fieng seine Akademis. Be-

schäftigungen zu Rheinsberg an, wohin ihm sein Vater exiliete, und wo er kaum wie ein Oberster meiner Armeen leben konnte.

Wie er König wurde, setzte er seine Gelehrten Beschäftigungen fort — gleich versammelten sich eine Menge Französischer Champions und besangen seine Siege in Schlessien, d. i. die Eroberungen eines Landes, das 2 Infanterieregimenter zur Besatzung hatte, und daß er mit 40000 Mann überschweimte.

Späterhin trieb ihn die Begierde Verse zu schreiben an, mit Voltairn Freundschaft zu stiften, die aber unterbrochen, wieder erneuert, getrennt, und bis zu dem Tod, des Uhrmacher von Ferney fortgesetzt wurde.

(* Van Swieten —)

(*) Man sehe die Instruktion des Königs an seine Generals §: 28. A la mort de l' Empereur Charles VI il ni eut que deux Regimens Autrichiens en Silesie.

Die

Die Kaiserin von Rußland unternahm es aus Stolz, sie suchte in jeder Gattung von Ruhm zu glänzen, das übrige thaten Zeit, und Umstände — Freundschaft, und Leidenschaft, und eine Portion Eitelkeit mitunter.

Stanislaus war ein gutgesinnter Mann! er träumte wie der Abt St. Pierre, und hätte, wär es mbglich gewesen von seinem Luneville aus, der ganzen Erde Fried gebotten — Die Majestät aus Stokholm, hatte andere Ursachen, Gustav ward in Frankreich mit Würde behandelt, und schrieb nach seiner Rückkunft so zärtliche Briefe nach Paris, und an den Hof zu Versailles, daß man ihm das Complement zu machen gendthiget ware, ausser dem König wär er, ein sehr Liebenswürdiger Privatman.

Sehen Sie, so denk ich über diese Gegenstände, — mir sind weder die grossen Griechen, noch Römer unbekant ich kenne die

Geschichte des Deusschen Reichs, und jene meiner Staaten insbesondere — aber meine Zeit hat mir nie erlaubt Epigramen zu machen, und Vaudevilles zu schmieden — Ich habe gelesen um mich zu unterrichten, ich bin gereist, um meine Kenntnisse zu erweitern, und indem ich die Gelehrten unterstütze, erweise ich ihnen einen größern Dienst, als wenn ich und einer derselben an einem Pulte Sonneten fäselten. Adieu.

Wienn im Dezemb.

Joseph.

1780.

Madame (*)

Ihr Herr Gemahl ist des heiligen Röm. R. Fürst v. Fürstenberg, und einer der angesehensten Männer des Reichs — aber Gouverneur von Böhmen bleibt er nicht länger.

(*) Die Gemalin des Landgraf Karl Egon v. Fürstenberg, eine geborne Gräfin v. Sternberg aus Böhmen. —

Daß

Daß ich meine Ursachen hiezu hatte den Grafen v. Nostitz zu seinem Nachfolger zu ernennen, das können Sie sich vorstellen! — bei mir steht jeder an seinem Platz.

Nach einer beinahe 30 jährigen Dienstleistung dünkt mir, daß es einen Mann von so vielen Geschäften Wonne seyn müsse, die Charge niederlegen zu können, die auf mancher Schulter eine zu drückende Last geworden, und die einem Mann um so gleichgültiger seyn wird, den sein Schicksal in eine Lage gesetzt, die ihm meine Dienste entbehrlich macht.

Ubrigens nehmen Sie die Versicherung meines Wohlwohlens als einen Beweis auf, das ich nicht gleichgültig für die Dienste bin, die die Familie Fürstenberg, meinem Haus erzeigt hat, — ihren Sohne habe ich einen Rang bei meinen Heere zgedacht, den ich sonst nur Prinzen aus Souvrainen Häusern verleihe. Ueberhaupt muß ich ihnen
noch

noch sagen Madame! daß es künftig bei De.
nicht mehr so seyn kann, wie es einstens ge-
wesen, daß ich keine Princess Estrangers an mei-
nen Hofe gedulde, und daß jetzt mancher
Edler ein Lieutenant wird, dessen Ahnen
den Marschallstab, und die Anführung gros-
ser Heere gehabt. —

Ihren Gemahl machen Sie die Versiche-
rung meiner Gewogenheit, und zugleich die
Erinerung, daß ich künftig in Staatsfachen seine
Directe Zuschrift verlange, Ich habe nicht
in Gewohnheit, über die Angelegenheiten mei-
nes Reichs mit Damen zu Correspondiren.

Joseph.

Wien im Junij, 1782

Madame! (*)

Während dem ich von einem Pole meiner
Staaten zu dem andern reise, um mich

(*) Maria Anna Erzherzogin v. Oesterreich,
aelteste Schwester des Kaisers geb. 6ten
Oktober 1738. —

über

über die Lage meiner Unterthanen zu unterrichten, ihre Beschwerden zu hören, und die Gesetze meines Reichs aufrecht zu erhalten, genießen Sie in ihrer Einsamkeit jenes reizende Loos, welches das Schicksal nur denen Weisen bestimmte —

Mit einer Sehnsucht die aus dem Verlangen entsteht, die Ruhe zu genießen — seufze ich nach Ihnen, und beneide das reizende Loos ihrer Tage damalen, wenn mir die Herrschaft von mehr denn 20 Millionen Menschen jene drückende Last geworden, die nur ein Monarch allein kennet!

Leben Sie zufriedener, wie ich theureste Schwester, genießen sie die Vortheile ihres Standes, und lassen Sie sich die Reize ihrer Tage zu vervielfältigen ihre einzige Sorge seyn — ich werde bei jeder Gelegenheit, wo Ihnen die Mitwirkung meiner Freundschaft erforderlich ist, mit dem größten Vergnügen Euer Liebden wiederholte Beweise
mei-

meiner Hochachtung, und Verehrung geben.

Euer Königl. Hoheit

Gehorsamster Bruder

Wien den 1. Oct. 1782. Joseph

Mein Herr Kanzler. (*)

Die Stelle eines Hofraths mag vorher immer die gewöhnliche Beförderung für die Hof-Sekretairs gewesen seyn, In Zukunft will ich es nicht mehr so haben — man muß aus denen Provinzial Rätthen, Hofräthe wählen, um die Politische Stelle mit Männern zu besetzen, die Nationalkenntniß haben.

Sie können mir immer einen Vorschlag machen, der die Belohnung geschickter Hof-Sekretairs zum Gegenstand hat — es gehört zu meinen Grundsätzen, daß fähige, und (*) Graf von Kollowrat, Böhmischer Oberst, und Ce. erster Kanzler. —

brauch:

brauchbare Leute vorrücken: Aber daß werd ich nie zugeben, daß ihnen Stellen zu Theil werden, die Sie zu verwalten keine hinlängliche Kenntniß haben.

Diesem vorzubeugen habe ich die Provinzräthe Baron Friedenthal, Weidmansdorf, Sumerau, und den Graf Odonel zur vereinigten Hofstelle gezogen — Im Geistlichen Sache aber den Bischof Skoliczani — die Prälaten Kauttenstrauch, Zippe, und den Grafen von Sauer hieher resolvirt.

Diese Männer haben in denen Provinzen die Gesezzkenntniß eben so gut, wie die Leute in der Residenz — verbinden noch damit die Landeskunde, und sind in Rücksicht der Partheilichkeiten minder gefährlich, als die hiesigen Herrn.

Wie ich noch Mitregent war, bin ich oft erstaunt, wenn im Staatsrath die Ernennung eines Hofraths geschehen, da auf meine Erkundigung, wer er vorher gewesen,
mei

meistens die Antwort erfolgte er war Hofsekretär, und ehemals? Secretaire des Ministers Grafen v. * * * u. s. w. so zwar, daß die damahligen Hofräthe lauter vormalige Hofsekretärs, und noch früher Privatsekretärs bei Ministern gewesen — Einmal hatte man damit dem Staat die Verbindlichkeit aufgebürdet, allerhand Privat Verdienste zu belohnen, und was noch übler war, dadurch Geschäftsmänner bekommen, die außer Wien nichts gesehen haben, und im Conseil mit der größten Zuverlässigkeit über die Beschaffenheit eines Landes daher räsornirten, von welchen sie kaum Geographische Begriffe hatten.

Dies hat igt alles aufgehört, mein Herr Kanzler! die Hofräthe, welche ich ernennen werde, müssen vorher als Gubernialräthe in Provinzen Beweise ihrer Fähigkeiten abgelegt haben, sonst kommen auch die nicht hieher.

Was aber die Herrn Hofsekretairs betrifft, da machen Sie mir (wie ich Ihnen schon aufgetragen habe) einen Vorschlag, auf welche Art man diese Leute (die weiter sonst nichts als geschickte Männer im Geschäfts- Stile sein dürfen) in ereignendem Falle zu befördern Gelegenheit habe.

Joseph.

Wien im Februari. 1783.

Mon Prince! (*)

Die Bemühungen der Kaiserin (unserer verstorbenen Mutter) die Zuneigung des Kurfürsten von Köln, und der Eifer des Grafen v. Metternich haben Sie zum regierenden Herrn gemacht.

Ihre

(*) Maximilian Erzherzog v. Oesterreich, Hoch- und Deutschmeister, Kurfürst von Köln, und Bischof von Münster (geb. 8ten Decemb. 1756.) jüngster Bruder des Kaisers.

Ihre Pflichten, kennen sie vollkommen! mein theurer Prinz! als Mentor erinnere ich ihnen nichts, aber als Freund erlaubten Sie, daß ich Sie mit ihrer neuen Würde bekannt mache.

Als Kurfürst, sind Sie einer der ersten Fürsten des Reichs — vergessen Sie daß der Imperator ihr Bruder, und daß Sie ein Prinz meines Hauses sind — opfern Sie sich ganz dem Vaterland, und ihrem Volk! die Würde des Erzbischofs — ist Karakter des Schicksals, als ein weiser Mann unterwerfen Sie sich der Nothwendigkeit — erfüllen Sie alles, was Ihre Bestimmung fordert, und nehmen Sie sich hierin den großen Ganganelli zum Muster, welcher das Hohepriesterthum mit dem Diadem auf eine solche Art vereinigte, daß seine Regierung ein ewiges Denkmal für Rom seyn wird.

Wenn Sie ein, und anderes in dem Verwaltungssystem des Staats ihren Wünschen

schen nicht gemäß finden so denken Sie daran, daß ihr Vorfahrer ihr Freund gewesen, und geben Sie der Regierung ihrer Länder keine plötzliche Umeänderung — Es würde Unzufriedenheit über denjenigen guten Fürsten zeigen, der ihr Glück gemacht.

Sie sind von der Vorsehung auf einen Thron gesetzt, auf den Sie nun darthun müssen, Sie wären seiner würdig! — Erinnern Sie sich jener weisen Grundsätze, die Ihnen in ihrer Erziehung beigebracht wurden, zeigen Sie in der Regierung ihres Volks den Geist des Vaters, und die Güte unserer Mutter! und wenn Sie einstens aufhören zu seyn, werden die Thränen ihrer Unterthanen die schönsten Blumen auf ihrem Grabe seyn.

Adieu! theurer Prinz! ewig.

der Ihrige.

Joseph.

Wien den 29ten April. 1784.

(An den Magist. der Kb. St. Ofen in Hungarn)

Ich danke dem Magistrat, und der Bürger-
schaft, für die mir zugedachte Ehre,
auf einem ihrer Hauptplätze meine Wid-
saule zu errichten — daß ich zur Beförderung der
Geschäfte, und bessern Uebersicht der Reichs-
ämter dieselbe in Ofen vereinbaret, und
hiedurch der Stadt zufälligerweis einige Vor-
theile verschafft habe, das verdienet in der
That eine solche Ehre nicht.

Wenn ich es jedoch einmal werde dahin
gebracht haben, daß die Ungarn die wahren
Verhältnisse zwischen dem König, und Un-
terthanen allgemein anerkennen; wenn ich
alle geistliche, und weltliche Mißbräuche wer-
de abgestellt, wenn ich Thätigkeit, und In-
dustrie erwecket, den Handel in Flor gebracht,
das Land von einem Ende zum andern mit
Strassen, und schifbaren Canalen werde versehen
haben — wie ich es hoffe; wenn dann die

Ma

Nation mir ein Monument errichten will,
dann möchte ich es vielleicht verdient haben,
und dann werde ich es auch mit Dank anneh-
men.

Joseph.

Wien im Junius 1784.

Heiliger Vater! (*)

Der Religionsfond in meinen Staaten ist
nicht dazu bestimmt, daß er ein Denkmal meiner
Regierung allein werde — wie man sich in
Rom zu sagen erlaubte — sondern daß er
eine Wohlthat für meine Völker seie; und
da seine Existenz, so wie das Mißfallen
daß man darüber bezeugte, in das Reich
der Geschichte gehört, so wird er ohne un-
seren Zuthun auf die Nachwelt kommen, und

e 3

folg-

(*) Pius VI. Römischer Papst geb. 27.

December 1717. — Statthalter Gottes

den 15ten Februar 1775. —

folglich ein Monument werden, Daß aber, wie ich hoffe nicht das einzige meiner Zeiten seyn solle.

Die ohnnützen Klöster hab ich, so wie die noch ohnnützern Bruderschaften aufgehoben — den Fond derselben zum Unterhalt, der neuen Pfarreyen, und eines verbesserten Unterrichts in Schulen bestimmt und außer der Verwaltung, die ich nothwendig durch Staatsbeamte besorgen lassen muß, hat der Fond des Staats, und jener der Kirche bei mir nicht die geringste Gemeinschaft.

Ein Faktum muß man erst aus dem Gesichtspunkt der Bestimmung, die Wirkungen des Faktums aber nach dem Erfolg beurtheilen, der sich erst binnen einigen Jahren veroffenbaren kann — Aber ich sehe wohl, man hat in Rom die Logik nicht, deren man sich in meinen Saaten bedient — deswegen so viele Disharmonie zwischen Italien, und dem deutschen Reich — Wenn sich Eure Heiligkeit die übliche Mühe genohmen hätten, sich über das
was

was in meinen Staaten vorgekeret worden, aus denenjenigen Quellen zu unterrichten, die dazu bestimt sind, so würde vieles unterblieben seyn — aber mir deucht, es gibt, Leute in Rom, die es so wollen, daß es noch länger Finsterniß auf unserer Halbkugel gebe.

Dieß ist ein kurzer Inbegrif von den Ursachen meiner Anordnungen, und von der Veranlassung hiezu — ich hoffe, daß Sie mich, meiner Kürze wegen für entschuldigt halten — es gebriecht mir an der Zeit, und zugleich an der Fähigkeit, ein Thema zu schreiben, und das von einem so weitläuffigen Inhalt, wie sie gewöhnlich in einem Römischen Museo sind — Ich bitte Gott, daß er Sie noch lange für seine Kirche erhalte, und einen seiner Engel vor ihnen hergehen lasse, der Ihnen die Wege hieniden bereite.

Der

gehorsamster Sohne in Christo

Wien im Julius. 1784.

e 4

Herr

Herr Kanzler! (*)

Zum Emporkommen der inländischen Erzeugnisse — und daß ich der Herrschaft des Luxus und der Moden einen Damm setze, sind meine Befehle in Ansehung eines allgemeinen Verbots der ausländischen Waaren bekannt gemacht worden.

Das Oesterreichische Comerz ist durch den überhand nehmenden Gebrauch ausländischer Produkte nur mehr Passiv gewesen, und der Staat, der mehr denn 24 Millionen jährlich hiebei verlor, würde, ohne den Ertrag unferer vortreflichen Bergwerke beinahe schon gänzlich entkräftet gewesen seyn.

Bishero war es beinahe eine besondere Absicht der Oesterreichischen Regierung, die Fabrikanten, und Kaufleute der Franzosen, Engländer, und Chineser zu ernähren, und sich aller der Vortheile selbst zu bereuen

(*) Graf v. Kollowrat Bömisch. Oberst und Oe. erster Kanzler —

ben, die ein Staat nothwendig haben würde wenn er durch eigene Industrie für die National Bedürfnisse Sorge getragen hätte.

Ich weiß, welche Sensation unter denen Kaufleuten der Residenz hierüber entstanden, und habe hierüber mit dem Fürsten v. Kauniz gesprochen, Ihnen aber nichts anderes verwilliget, als daß der Termin zur Hinweckschaffung der fremden Artikel weiter hinausgesetzt werde, und mehr verdienen sie nicht, sie sind weiter nichts als die Faktore der übrigen Europäischen Kaufleute!

Uebrigens wird derselbe an die unterstehende Zollbehörden die nöthigen Aufträge zu erlassen haben, daß Vorraths Inventarien aufgenommen — Niederlags Depositoria errichtet, und überhaupt solche Fürkehrungen getroffen werden, wobey der Entzweck meiner Befehle nicht verfehlet wird.

Joseph.

Wien im October 1784.

Mein

Mein Herr! (*)

Jede Vorstellung, die man mir macht, es sei um die einzelne Glückseligkeit eines Menschen, oder die Gerechtfame einer ganzen Nation muß mir durch unwidersprechende Beweise aus der Vernunft dargethan werden — wenn sie mich zur Abänderung einer bereits getroffenen Entschliessung bringen sollte.

Ich sehe aber in denen Demonstrationen Ihrer Nation nicht das geringste hievon — Ueber die Einführung des Verbbezirks, und der Hinweckschaffung der Reichskrone habe ich mich bereits gegen einen ihrer Magnaten geäußert — was aber den neuen Steuerfuß für das Königreich, und die deutsche Sprachen

(*) Jede Nation hat ihre Oppositions partey — öffentlich, , und in Geheim je nachdem die Regierungsverfassung eines Landes ist — dieser Herr, war nun der Gurke der Sunganischen Magnaten —

den, welche ich denen Gerichtshöfen verordnet, betrifft, werde ich Ihnen ganz kurz meine Sentiments erklären.

Das erstere versichert dem Unterthan sein Eigenthum, bestimmt die Abgabe für die Krone, und jene für den Güterbesitzer auf eine solche Art, wie Sie in meinen deutschen Erblanden längstens üblich ist, und überläßt der Willkühr der Edelleute keine eigennützige Erhöhung derselben mehr. Ist das kein Vortheil für den gemeinen Mann? — der Landmann, welcher die größten Lasten der allgemeinen Bedürfnisse zu tragen verbunden ist, hat auch ein vorzügliches Recht auf den Schutz seines Adnigs, und das mein Herr sieht man in Ihrem Vaterlande mit einem — neidigen Auge an. Die deutsche Sprache ist Universal Sprache meines Reichs — warum sollte ich die Gesetze und die öffentliche Geschäfte in einer einzigen Provinz nach der Nationalsprache derselben traktiren lassen? Ich bin Kaiser des deutschen Reichs — dem zufolge sind die übrigen

Staa

Staaten, die ich besitze, Provinzen, die mit dem ganzen Staat in Vereinigung, einen Körper bilden, wovon ich das Haupt bin — wäre das Königreich Ungarn die wichtigste, und erste meiner Besitzungen, so würd ich die Sprache derselben zur Hauptsprache meiner Länder machen, so aber verhält's sich anders.

• Ohneracht die Befehle, welche ich hiezu über erlassen, meine Gesinnungen einleuchtend genug dargestellt haben. So bin ich doch allzeit bereit auch einzelnen Unterthanen meiner Reiche zu Veranlassungen, und das Positive meiner Grundsätze näher zu erklären — Hr. Graf! Sie erhalten so eben einen Beweis hievon.

Wien im Jenner 1785.

Joseph.

Herr

Herr Vice Kanzler! (*)

Die Verfassung des Steuerfußes in meinen Ländern, und die Ungleichheit der Abgaben, die dadurch dem Unterthan auferlegt worden, sind ein so wichtiger Gegenstand, der meiner Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte.

Ich habe eingesehen, daß die Grundsätze auf denen er beruhet, unsicher, und dem Fleiß des Landmanns nachtheilig geworden sind, daß weder eine Gleichheit, noch Billigkeit zwischen denen erbländischen Provinzen unter sich, noch zwischen einzeln Besitzern seye, und daß er für die Zukunft nicht länger mehr bestehen könne.

In dieser Absicht gebe ich ihnen die erforderlichen Aufträge, einen neuen Steuerfuß in meinen Staaten einzuführen, wobei ohne Er-
hb.

(*) Tobias Philipp Freyherr v. Gebler, geheimer Rath, Kommandeur von St. Stephansorden, dann Böhmisches und Österreichischer Vice-Kanzler —

höhung der gegenwärtigen Abgaben, die zum Bedürfniß der Staatserfordernisse nöthige Beitragleistung geschehe und dadurch die Betriebsamkeit des Landmanns von aller Last befreiet ist.

Mein Herr! lassen Sie die Anordnungen hierüber, und daß es dem Plane gemäß, den ich mir vorgesetzt habe, ausgeführt wird, den größten Gegenstand Ihrer Bemühungen seyn — um so mehr, da ich Sie zum Präses der hierüber aufgestellten Hof-Commission ernennet habe.

Adieu Gebler! beschleunigen Sie alles, was mich dem Entzweck für meiner Völker Glück näher bringt, und rechtfertigen Sie durch ihren Eifer die Achtung die Sie für ihren Dienst jederzeit gehabt.

Wien im März 1785.

Joseph.

Mein

Mein Freund! (*)

Für das Mißvergnügen, dessen sich öfters ein Monarch ausgesetzt sieht, dadurch, daß ihm das Schicksal zum König gemacht, such ich die Ruhe, und die häußlichen Freuden die uns der Thron geraubt, in Quadro von Lucil, in dem Zirkel meiner Familie.

Meine Brüder sind mir so theuer — meine Schwestern so verehrungswürdig — seitdem ich die Vater-Freuden verloren, sind Sie mir der Ersatz für alles geworden — was mir das Schicksal geraubt.

Der Großherzog von Florenz ist ein Prinz, der Patriarchalische Vorzüge besitzt, Vater seines Hauses, und von seinem Volke zugleich, wird er von Jedermann geliebt — Toskana ist unter seiner Regierung das glücklichste Land in Italien.

Erz

(*) Ludewig Stanislaus Graf v. Proven
(Monsieur de France) geb. 1755 —

Erzherzog Ferdinand (General Gouverneur in Mayland) verbindet mit dem Charakter des deutschen Fürsten, die schönen Eigenschaften unseres verstorbenen Vaters — gütig, herablassend gegen das Volk, und wohlwollend für seine Freunde.

Der Kurfürst (mein jüngster Bruder) ist zum Regenten geboren, ich habe die zärtlichste Freundschaft für diesen Prinzen, und das Land, welches ihm die Vorsehung zur Führung anvertrauet wäre zu beklagen, wenn der angemaste Diktator Deutschlands seine Erhebung gehindert hätte.

Dies sind unvollkommene Züge, aus dem Gemälde, meiner Familie, ich bin zu sehr der Freund von diesen Herren; als daß mein Herz ruhig bei der Schilderung ihrer Charaktere seyn konnte, ich verliere über die Empfindungen die Kennerschaft, und bin zufrieden darüber, daß die Nachwelt das Document meiner Freundschaft lese!

Indem

Indem ich aus dem Zirkel der Männer komme, eile ich ihnen einen Umriss von denen Prinzessinen, meinen Schwestern zu machen.

Die älteste (Maria Anna) ganz die Tochter der Kaiserin — fromm, tugenthaft, und gütig, eine Dame von höherer Menschen-Gattung, geschaffen für die Freuden einer andern Welt. Christine General Gouvernante (in De. Niederlanden) und die Gemahlin des Herzogs von Sachsen-Teichen meine zweite Schwester ein vortrefliches Weib — die Mutterfreuden würden ihr das Loos ihres Lebens verherrlichen, Sie, und die Erzherzogin Elisabeth sind beide sehr liebenswürdige Damen.

Die Herzogin v. Parma, und die Königin v. beiden Sicilien, sind Amazonen — um mich einer Allegorie zu bedienen. Zwey Damen, die sich des Zutrauen ihrer Nationen würdig gemacht, und die Talente genug haben, um Männer und Reiche zu regieren.

Herr Kanzler (*)

Das wesentlichste in der Justizverwaltung sowohl von Civil, als Criminalfällen hängt meines Erachtens hauptsächlich von der guten Besetzung der ersten Instanzen ab, welche das Factum zu erheben, und in das klare Licht ganz allein zu bringen haben, weil der alte Spruch ganz richtig ist: quod si dederis mihi factum, dabo tibi legem durch die Einrichtung, so bei der Septemviral, und bei der königl. Tafel getroffen worden, ist den Causanten in dem Königreiche, im Appelatorio, und Revisorio hinlänglich vorgesehen, auch kan die Septemviral = Tafel die Oberaufsicht über die ganze Administration ganz gut führen.

Es kömmt also nur noch auf die ersten Instanzen an, die Gemächlichkeit der Causanten einerseits, und ihre Sicherheit anderer Seits

schei-

(*) Valsi Kanzler.

willigungen, oder eine vermehrte Anzahl Stimmen für ihre Vorträge bey Abhaltung des Landtages sich verschaffen wollten, oder aber weil der König bei dieser vielfältigen Trennung und daraus entstehenden Verschiedenheit der Meinungen die Erhaltung seiner Sicherheit, oder Vermehrung seiner Gewalt, und seiner Einkünfte zum Absehen hatte.

Jedermann, und besonders die Kanzley wird wohl begreifen, und ich beweise es, daß so elende Mittel nicht die meinigen sind, und daß ich außer meiner Seelenkraft keiner Sicherheit bedarf; auch nur das allgemeine Beste unausweichlich zum alleinigen Ziel habe.

Wien im July 1786.

Joseph

f 3

Herr

Antoinette — die Königin der Franken,
und die Gemahlin Ludwigs XVI. ist meinen
Vaterland ein theures Geschenk, Ihre Reize
fesseln zwei Nationen, die sich drei Jahrhunderte,
gehaßt, bekriegt, und verfolgt haben.

Sie wird von dem Volk der Gallier verehrt,
von ihrem Gemahl geliebt, und bewundert
von — Europa

Sehen Sie mein Freund in diesen Bild die
Quelle meiner Freuden — Sehen Sie hierin
was mir Entschädigung für die Kränkungen
sind, die das Diabem verschafft, und wenn
der Neid von der Moral gebilliget würde, so
beneiden sie mich des Glückes wegen, das
mir meine Familie verschafft, und welche mir
das theureste Geschenk der Vorsehung sind.

Wien im Febr. 1786.

Joseph.

Herr

Herr Kanzler! (*)

Um eine passende Comitats Verfassung, und wie die Geschäfte in derselben sollen verhandelt werden, zu bestimmen, muß man vor allen wohl erwerten, was eigentlich ein Comitats seye, und worin die Obliegenheiten eines derselben vorgesezten Bizegespanns bestehe? Dieses scheinen das Consilium und die Kanzley nicht ganz unpartheyisch betrachtet, und schief gesehen zu haben. Ein Comitats ist ein kleiner Theil des Königreichs, ich heiße ihm klein, nicht als ob er unbedeutend wäre, sondern weil das Königreich in ungefähr 43 dergleichen Theile abgesondert ist; dieser Theil bekommt also seine Richtung lediglich von ganzen, es wäre eine monströse Verfassung (und als eine solche hat selbe sich bis nun ausgezeichnet) — wenn man alle diese Theile
wie

(*) Karl Graf v. Palfi, Ritter des goldenen Vlies und Kanzler des Königreichs Ungarn — f 2

Tafeln errichtet werden, als ist Königl. Commissaire sind — (also auch um 5 mehr, als schon bestehen) bei welchen in erster Instanz über alle Prozesse gesprochen, und bei welchen auch alle Criminal Verbrecher versamlet, verhört, und abgeurtheilet werden sollen. Eine jede von diesen Distrikualtafeln mußte dann ganz gewiß in zwey Senate abgetheilet werden.

Welche nun von beyden Gerichtsarten vorzüglicher sey, und wie, wenn man die Comitats — und städtischen Gerichte vorziehet, diese ohne unerschwinglichen Kosten jedoch hinlänglich mit tauglichen Subjekten besetzt, die jetzt bestehenden 5 Distrikualtafeln aber ganz aufgehoben werden könnten, darüber erwarte ich eine weitere Ausarbeitung, und Berechnung.

Nur ist dabei wohl zu beobachten, daß die sämmentlichen Comitatsbeamten, welche so wie die Königl. Commissaire lediglich in politischen, und Kammeralangelegenheiten verwendet werden, mit dem Justiz Fache gar nichts zu thun haben

scheinen verschiedene Maßregeln zu fordern, welche sich schier kreuzen. Erstere macht in einem jedem Comitate, in einer jeden kbnigl. Stadt eine Instanz erwünschlich; aber die Sicherheit forbert ein ausgebildetes Gericht von Auserwählten — Geschickten, und in der Anzahl hinlänglichen Rätthen, so wie z. B. die igt verbesserten fünf Districtual Tafeln sind. Es kann also nur ein solcher Vorschlag statt finden, welcher entweder in einem jedem Comitate, und in einer jedem kbnigl. Freystadt ein solches beständiges Gericht (Judicium continuum) bestimmte, daß alle wirkliche Proceß, und Criminal Sachen, sie mögen nun von grossen, oder kleiner Wichtigkeit seyn, er eben, und entscheiden mußte, und von welchen sämentlichen Gerichten die Appelation an die kbnigl. Tafel giengen, oder es müßten alle dreyley Gerichte bei den Comitaten oder den Magistraten in den Städten, sowohl in Civil als Criminal Angelegenheiten ganz aufhören und dafür eben so viele kbnigliche Districtu-

wie besondere Provinzen betrachten wollte, und über die von der allgemeinen Gesetzgebung, und Verfassung herrührenden Befehle, die diesen Abtheilungen, oder Comitaten mitgetheilet werden, von denselben noch Gutachten, Überlegungen Repräsentationen, Prästationen, und Sifirungen bei der Befolgung zulidete, und gestattete, da, wo nur Folgsamkeit, und Ausübung ihr Loos seyn sollte. Die Ursache von der Fortdauer dieses Unwesens war gedoppelt: nemlich eine von Alters her, und durch innere, und äußere Kriege, nach den Ungefähr entstandene Abtheilung der Comitate, auf deren Beibehaltung man, ohne zu wissen warum? die Güte der Constitution zu gründen schien, zweytens weil die Könige selbst durch diese vielfache Abtheilungen, und dem Einfluß, so sie durch verschiedene Mittel, und die sogenannten (Municos) in die Gefinnungen, und Entscheidungen derselben privatim zu erlangen wußten, entweder augenblickliche Vortheile, oder einzelne Ver-

wil.

Befehl, den das Consilium nicht geben kann, zum Besten des Landes, und zur Beförderung des Dienstes geschwind zu erhalten wünschte, Direkte zu correspondiren, oder hat ihr diejenigen Antworten, und Auskünfte zu geben, die sowohl der Chef des Consiliums, oder jener der Hofkanzley von ihm verlangen können. Ich sage wohlbedacht der Chef; denn aus dem Consilium, und von Amtswegen muß die Correspondenz nur immer durch Decrete von der Kanzlei mit dem Consilium, und von diesem mit den Comitaten geführt werden; aber der Chef des Consiliums, und der von der Kanzlei müssen beseelt, von Eifer zur Beförderung des guten, zu Beobachtung der dahin abzielenden Befehle, und zur Hindansehung alles Nachtheils eine Partikulair — Correspondenz mit dem Commissarien führen, in welcher sie mit demselben in einiges Detail darüber einzugehen haben, wie die Befehle begreiflich, und vortheilhaft auszulegen sind, und wie sie von jedermann befolget werden müssen: Sie sol-

Herr Kanzler! (*)

Ich will hier noch weiter den Zusammenhang erörtern, welcher zwischen dem Vizegespan im Comitate, und königlichen Commissair obwaltet.

Die zehen Commissair sind von mir als Männer aufgestellt, denen meine Gesinnungen, und Grundsätze bekannt sind, und die auf deren Auslegung, Verbreitung, und Befolgung sehen sollen, die also ein Mittelbing zwischen dem Consilium, und den Comitaten so lange auszumachen haben, bis die Vorurtheile mehr verbannet, die Überzeugung des Guten allgemein verbreitet, das Consilium mit weniger mechanischen Schreibereyen überladen, und alle Theile der Administration, die Politica, Canacalia, Contributionalia, und Komerzialia in eine genauere, und einfachere Verbindung werden gebracht worden seyn. Dann wird
auch

(*) Palsi — Kanzler —

haben müssen, das Begnadigungsrecht allein ausgenommen, welches dem Königl. Commissaire als Delegirten des Königs eingeräumt worden ist — Auch ist nicht außer Acht zu lassen, daß alle Urbairial Beschwerden, und Untertans Bedrückungsfachen, von was immer für einer Gattung nie vor Gericht gezogen, sondern von den Politischen Behörden allein untersucht, und abgethan werden müssen.

Diese meine Gesinnungen, würde die Kanzley dem Consilium, und den zehen Commissarien mittheilen, um darüber in soweit sie die Politische, und Kammeral Verwaltung betreffen, ihr Gutachten zu vernehmen, wozu ich hier dem Amtsunterricht für die Kreisämter in den deutschen Provinzen zur Erleichterung der Arbeit beilege.

Wien im Julius 1786.

Joseph.

len Ihnen diejenigen Klagen, die Sie vernehmen, die Verbesserungen von ihren Distrikten so ihnen einfallen, oder beigebracht werden mittheilen, kurz mit ihnen brüderlich, und freundschaftlich handeln, und das allgemeine Beste mit gleichen Eifer zu erhalten suchen.

Wien im Julius 1786.

Joseph.

Herr Kanzler! (*)

Die Vorrechte, und Freiheiten einer Adelschaft, oder einer Nation bestehen in allen Ländern, und Republiknem der Welt nicht darin, daß sie zu den öffentlichen Lasten nichts beitragen (vielmehr ist ihre Belegung wie z. B. in Engelland, und Holland stärker als irgendwo) sondern sie bestehen einzig darinnen
sich

(*) Palfi Kanzler. —

sich selbst die für den Staat, und das allgemeine erforderlichen Lasten aufzulegen, und durch ihre Verwilligung mit Erhöhung, und Vermehrung der Auflagen vorzugehen. Die Freiheit der Personen ist wohl zu unterscheiden von jener der Besitzungen in deren Rücksicht die Eigenthümer nicht dem Edelmann, sondern bloß dem Feldbauer dem Hauer, oder dem Viehmäster, und in Städten bloß dem Bürger, und Consumenten, auf der Straße und Ueberführe bloß dem Reisenden, und den Uebersetzer vorstellen, in welchen Fällen sie zur Erhaltung der allein das System nutzbar machenden freien Konkurrenz nach ihren Besitzungen mit allen andern Einwohnern und Bürgern gleich seyn müssen.

Wien im Julius 1786.

Joseph.

Herr Kanzler! (*)

Leichter, und gemächlicher ist es freilich, wenn man seine Präsidial Autorität in allen

(*) Valfi — Kanzler —

spanen die Einsicht von jenen Journalien, und Concepten zu verlangen, welche er will, und auf welche er sich verlassen kann, ihm ligt ob, alle Klagen gegen die Comitats Besamte anzuhören, dieselben zu beurtheilen, die Klagenden zu belehren, die Angeklagten selbst zu untersuchen, oder untersuchen zu lassen, und insonderheit alle Mißbräuche abzuschaffen. Er hat keine ordentlichen Berichte zu machen, ausgenommen, wenn er dem Consilium etwas nutzbares vorzuschlagen, oder eine Abänderung entweder in dem erlassenen Befehlen, oder bei den angestellten Personale zu treffen nöthig finde, welches letztere er auch nur nach geschehener That anzuzeigen hat, da er berechtiget ist, die Bizegespane allein ausgenommen, alles übrige ihm unterstehende Personale anzunehmen, und nach Erkantniß auch wieder zu entlassen.

Mit der Kanzley hat er nur in oberwöhnten Fällen, oder wenn er einen allgemeinen Be-

wird auch ihre Stelle entbehrlich; doch läßt sich dieses wohl nur bei der folgenden Generation verhoffen.

Aus dieser Absicht folget ganz natürlich, daß diese Commissarien keine Schreibstuben vorstellen sollen, wo nichts als eingetragen, protokolliert, und revidiret wird. Alle Geschäfte müssen in ihren ordentlichen Laufe zwischen den Comitaten, und Consilium ununterbrochen fortgeführt werden, als wenn keine Königl. Commissairs im Lande vorhanden wären.

Eben so ist es ganz unrecht, wenn die Comitate Directe an die Kanzley, und von dieser wieder an die Comitate geschrieben wird, ausgenommen in solchen ganz geheimen, und sehr dringenden Fällen, wo die Sache wegen Entdeckung, oder Verzug Gefahr ließe, welches jedoch nur sehr selten sich ereignen kann.

Dem königlichen Commissair steht also nur allein frei von seinen untergebenen Vicege-

span

allen geltend macht, und nur den Dicasterial Schendrian in den Expeditionen folgt, ohne sich zu bekümmern, oder zurück zu sehen, ob und wie das Gute, und anbefohlene geschieht. — Thun die Commissaire das nämliche gegen ihre Untergebene Bizegespane, und diese wieder gegen ihre Stuhlrichter, und so diese wieder gegen ihre Dorfrichter, so bleibt der Staat in der papiereyen Verfassung, in der er jetzt schwebt, wo nemlich unendlich viel geschrieben, und sonst nichts gethan wird.

Hiermit erkläre ich satzsam, wenn man mich begreifen will, meine Willensmeinung aller Politischen Gegenstände — diese müssen aber nun von allen Judicialsachen gänzlich, und auf immer getrennt seyn.

Ich könnte für diese den schon anverlangten, und oft urgirten Vorschlag der Septemviral Tafel zwar abwarten: allein da ich vermüthe, daß selber nicht nach den Grundsätzen verfaßt seyn wird, die mir allein
ächt,

und wahr scheinen, so will ich der Kanzlei im voraus gleichfalls meine Gesinnungen über selbe zur weiteren Ueberlegung zu erkennen geben.

Wien im Julius 1786.

Joseph.

Herr Kanzler! (*)

aus allem diesen folgt demnach, daß alles, was mit Nosuniversitas anfängt, und vorwärts, und rückwärts dahin führt, und daraus entstehet, bei sämtlichen Comitaten aufhöret, und ins künftige vermieden werden muß. Im Plural existiren nur Nos Status Regni Hungariæ. Diese mit ihrem Adnige in einem Landtag versamlet sagen statumus &c. Die Comitate aber sind singularia,

die

(*) Graf v. Palfi, Ungarischer Kanzler.

ler. —

die jenem Plural platterdings Folge zu leisten haben, und nur in dem einzigen Falle, wo Deputirte zum Landtage von demselben aus-
erfahren werden müssen können hierzu aus-
ordentliche Versammlungen in den Comitaten
statt haben.

Der Vizegespan ist nichts anders, als der von dem Könige dieser Abtheilung (oder Gespannschaft) vorge setzte Mann, welcher alle Berichte richtig abzugeben, und alle Befehle genau befolgen zu machen hat: man muß ihm also alles erfolgen lassen, was zu diesem sei-
nem bloß erquirenden Amte nöthig ist, hin-
gegen auch ihm nichts auftragen was ihn
daran im mindesten aufhalten, oder verhin-
dern könnte, und ihm den Schein und die
Form einer überliegenden Disasterialstelle
gäbe, weil er dadurch wieder nur mit For-
malitäten und Schreibereyen beschäftigt seyn,
und die Responsabilität mit Assessoren theilen
müßte, wie es der bekannte Handwerksges-
brauch der meisten Disasterien ist. Zur Aus-
übung

übung seines Amtes muß er nur solche Unter-
 gebene haben, die aus verschiedenen Theilen
 des Comitats ihm die Vorfälle berichten, den
 Lokal-Augschein nehmen, die Befehle kund-
 machen, und auf deren Befolgung Obacht
 tragen, den Unterthan gegen jede Bedrückung
 schützen, dem Militaire allen Vorschub leisten,
 auf die Eintreibung der Contribution wachen,
 und allenthalben Sicherheit, Ruhe und Ord-
 nung erhalten. — Diese Untergebenen könn-
 en Commissarien, Stuhlrichter, oder wie
 man will heißen, ihre Abtheilungen mögen
 Distrikte oder Prozesse benannt werden: der
 Nam ist gleichgültig, wenn nur die Wesenheit
 der Sache bleibt — Ueberdies muß der Vize-
 gespan allzeit den ältesten oder geschicktesten
 Stuhlrichter bei sich im Orte haben, damit
 dieser in Erkrankungsfall, wehrend der Rei-
 sen des Vizegespans (deren er in seinem Co-
 mitate jährlich viele vornehmen muß,) oder
 bei dessen sonstiger Abwesenheit ihn vertreten
 könne. — Er muß ferner einen Sekretär und

alle nöthige Schreiber überkommen, welche seine Correspondenz und sein Journal führen, seine ganze Kanzleiarbeit aber muß in nichts bestehen, als in diesen Journallen, in welchen das Datum aller empfangenen Befehle, und einkommenden Beschwerden richtig von Tag zu Tag angemerkt sind. — In der zweiten Kolonne ist die Kurrentirung der ersten, oder die Dekretirung der andern, dann in Betreff jener, wenn sie durch die gewöhnliche Currende wieder zurückgekommen sind, und man also gewis ist, daß sie allenthalben bekannt gemacht worden, so wie in Betreff der Beschwerden wieder das Datum der Befolgung vorzumerken, welches durch eine kurze Meldung von dem Stuhlrichter, den das Geschäft betrifft, an den Vizegespan kommen muß. Von den Auskünften, Berichten und Meldungen, so dieser an das Consilium erstattet, hat er bloß den Aufsatz bei sich zu behalten, der jedoch ebenfalls in dem Journal nach dem Tage, wo selber abgeschickt worden ist,

extractive angemerkt werden muß, damit man ihm nachsehen könne — Rathshaltung, Assessoren, Protokollführung, alles dieses sind für ihn zeitverderbliche Sachen.

Wien, im Julii 1786.

Joseph.

Mon Prince! (*)

Wid den 6ten blieb ich in Lemberg — nachdem ich vorher einen Courier aus Kiow erhalten, und reißte sodann über Brodi nach Cherson, wo ich den 14ten eintraf, auf der Reise dahin hatte ich noch eine Entrevüe zu Korsun mit dem König von Polen, mit dem ich mich einige Zeit unterhielt — ich verließ ihn mit allen Merkmalen von Freundschaft, und behauptete, daß ich die Reichsconstitution als Garant der Traktaten von 1775 aufrecht erhalten wolle.

g 3

In

(*) Fürst v. Kaunig —

In Cherson wurde ich im Namen der Kaiserin von dem Sohne des berühmten Romanzow, und dem Grafen Schuwalow empfangen, traf auch meinen Internuntius zu Konstantinopel, den Baron von Herbert, bereits in dem Hause meines Consuls an.

Der Kaiserin reiste ich bis Koibac entgegen, und fuhr in ihrer, und der Gräfin Brankitsy Gesellschaft zurück nach Cherson — Auch war mein Ambassadeur zu Petersburg, der Graf Ludwig Kobenzel, mit dabei.

Das Gefolg der Monarchin Auslands war sehr glänzend, und es befanden sich ausser denen Fürsten von Potemkin, Ligne, und dem Prinzen von Nassau, noch die Ambassadeurs vom Französischen, Englischen und Neapolitanischen Hofe dabei — Die Grafen von Kobenzel, der Baron von Herbert, und der Gesandte der Kaiserin zu Konstantinopel, Herr von Bulgakow waren ebenfalls von der Suite.

Ich bin willens die Krimm zu durchreisen, wenn ich das Merkwürdigste davon gesehen,

so sollen Sie meine Bemerkungen hierüber bekommen — Ubrigens empfehle ich Ihnen das Wohl meiner Staaten, das ich Ihrer weisen Führung anvertraut, und bin mit unveränderlichen Gefinnungen von Achtung und Wohlwollen

Ihre

Joseph.

Cherson, im May 1787.

Mon Prince! (*)

Wie ich mit der Kaiserin von Cherson abreiste, mußten wir über Bereslaw, und von da setzten wir in einer Schaluppe nach der Insel Taman über — Von Taman reiste ich und die Monarchin Rußlands weiter durch Taurien, giengen über Perecop, und hier besah ich die berühmten Linien, die der Fürst von Dolgurukow 1771 im Sturm eroberte.

§ 4

Zwei

(*) Fürst von Kamig.

Zwei Tage hierauf sah ich Vatschiferai, die ehemalige Residenz der Chans, dann Inkerman, und endlich den Seehafen Sebastopol, der durch die in der Rhede liegende Flotte einen herrlichen Anblick verschaffte.

Hierauf wurde noch der Ueberrest des Landes: Karasu — Basar — Theodosia, Kamenof — Most, u. s. w. besucht — Den 13ten beurlaubte ich mich von der Kaiserin und gieng von Cherson nach Lemberg, und von da hoff ich Wien, und Sie bald wieder zu sehen.

Taurien, das der Zankapfel eines blutigen Krieges zwischen Rußland und der Pforte noch werden kann, hat eben nichts besonderes — ein fruchtbar, unbesiedeltes Land, das schlechte Städte, und geringe Orte besitzt, und das noch Spuren von dem Daseyn der Tartaren hat.

Die Vortheile, welche Rußland aus der Acquisition dieser Provinz hat, sind allem diesen ohneracht sehr wichtig für dieses Reich — Es kann die Osmanen noch Zersüßung ihrer Armade

Urnade außs äufferste bringen — Es kann
Stambol zittern machen, und damit erhält
es den Weeg nach Paros, und dem Helespont,
dem ich aber auf der Seite Romeliens noth-
wendig zuvorkommen muß.

Adieu Kauniz!

Ihr

Joseph.

Im Junius 1787.

Madame! (*)

Ich sehe die Verbindlichkeiten eines Monar-
chen gar nicht ein, daß er einem seiner Un-
terthanen darum eine Stelle verleihen solle,
weil er ein Edelmann von Geburt ist? Haben
Sie in Ihrem Gesuch wichtigere Beweggründe,

9 5

als

(*) Wo denken Sie wohl, daß diese
Dame sei? Lesen Sie Fontenels Dia-
log von der Mehrheit der Welten, ich
wette, Sie finden sie im Monde.

als die, wovon ich gegen Sie erwähnte? Sagen Sie nicht, Ihr verstorbener Gemal wäre ein verdienter General, und ein Cavalier von einem angesehenen Hause gewesen? und Sie versprechen sich von meiner Gnade für Ihre Familie eine Compagnie unter meinen Fußvögkern für ihren zweiten Sohne, der so eben von seinen Reisen gekommen?

Madame! Man kann der Sohn eines Generals sein, ohne die geringste Anlage zum Officier zu haben — Ein Cavalier von guter Familie sein, ohne andere Verdienste zu haben, als die, daß man durch ein Spiel des Zufalls ein Edelmann geworden seye?

Ich kenne Ihren Sohn, und ich kenne was zum Soldaten gehöret — In dem Gesichtspunkt von der Kenntniß dieser beiden Gegenstände sind ich, daß ihr Sohn keinen Charakter zum Kriegsmann habe, und daß er zu sehr mit seiner Geburt beschäftigt ist, um sich solche Dienste von ihm zu versprechen, auf
die

die sein Vaterland einstens Staat machen
könnte.

Weshwegen ich Sie bedaure Madame! das
ist, daß Ihr Sohn weder zum Officier, noch
zum Staatsmann, noch zum Priester taugte —
Kurz gesagt, daß er nichts als ein Edelmann,
und das von ganzer Seele ist.

Danken Sie es Ihrem günstigen Schicksale,
daß, indem es Ihrem Sohne alle Talenter
versagt, ihn zugleich in den Besitz ansehnlicher
Güter versetzt habe, die ihn dafür hinläng-
lich entschädigen, und die ihm zugleich meine
ganze Gnade entbehrlich machen.

Ich hoffe, daß Sie unpartheyisch genug sind,
die Ursachen einzusehen, die mich zu einer
Entschliessung genöthiget haben, die Ihnen
vielleicht unangenehm seyn wird, die ich aber
für nothwendig angesehen habe.

Adieu Madame.

Ihr

Lachsenburg,
den 4. August 1787.

wohlaffectionirter
Joseph.

Liebs

Liebster Graf! (*)

In der That, es kann der Bemerkung eines Philosophen nicht entgehen, daß seit einiger Zeit ein Geist der Widersetzlichkeit sich über Europa verbreite, der, um so mehr Epoche sein muß, da wir in einem Jahrhundert sind, wo gute Könige regieren.

Man war beim Emporkommen, der Philosophie in einen täuschenden Zustand — hatte sich von der Aufklärung Ordnung im bürgerlichen Leben, und mehrere Folgsamkeit für die Gesetze versprochen, da sie die nothwendige Wirkung des Nachdenkens eines gutgeleiteten Unterthans seyn mußte.

Es würde vielleicht zum Labyrinth des menschlichen Geistes sein, wenn man die Ursachen, die so viele unruhige Bewegungen hervorgebracht hievon aufspüren wollte — Bei allem dem

(*) Ferdinand Graf v. Trautmannsdorf
k. k. wärk. Kammerer, Geheimrath,
und Minister in Niederlanden auch 1789.
Ritter des goldenen Vließ. —

dem ist es merkwürdig, daß Frankreich durch Unterstützung von Amerika dem Freiheitsstuf Stof zum Denken gegeben hat.

Holland war der erste Staat in Europa, der sich durch die Aristokratische Herrschaft einiger Bewind-Häbers zum veruneinigten Land gemacht, bis endlich Preußen Friede im Erbtheil Dramiens gebot.

In der Region dieser Gegenden, empbeten sich die Niederländer, meine eigene Unterthanen widerlegten sich denen Verfügungen, die ich zum Besten dieser Provinzen getroffen habe, und an der Spitze des Jean Hagels stunden die edlen der Nation! selbst — Frankreich succedirte in diesen Verwürungen dadurch, daß es die Notablen zusamberief — das Volk wählte sich unter Heinrich IV. zu seyn, hoffte von denen oratorischen Talenten ihrer Repräsentanten so vieles. Die Menschen verlangen mit Ungestüm eine Freiheit, die ihnen nachtheilig würde, da die wenigsten hievon Kenner des Gebrauchs derselben sind.

Wöch.

Wüchten alle die zur Erziehung, und zum Volkstone mit beitragen können dem Unterthan darstellend machen, daß die meisten Revolutionen eine Wirkung des Ehrgeiz einiger Wenigen seye — daß diese das Volk zu Ausführung ihrer Absichten gebrauche, und daß der glücklichste Ausgang einer Empörung mit Strömen Bürgerbluts erkauft werden müsse. Weinade wären die Jahrhunderte M'bas, und der Dragonaden von die Valois wieder aufgelebt, hätte nicht ein Genius von höherer Macht den Delzweig über Europa ausgebreitet, und dem Toben der Unzufriednen Einhalt gethan.

Die Begebenheiten in De. Niederlanden hat mir verdrüßliche Augenblick gemacht — und dieses Volk wird sich die Zuneigung nicht wieder erwerben, die ich einstens für sie empfand.

Joseph

Wien im September 1787.

Mein

Mein Freund! (*)

Wenn es einstens Neronen, und einen Dionis gab, der über die Schranken seiner Macht hinaus gieng — wenn Tyrannen gewesen, die einen Mißbrauch von der Gewalt gemacht, die ihnen das Schicksal in die Hände gab, ist es darum billig, daß man unter dem Vorwand von Besorgnissen die Rechte einer Nation für die Zukunft zu bewahren, einem Fürsten alle mögliche Hindernisse in seinen Regierungs Anstalten in Weg gelegt, die nichts anders, als das Wohl, und das Beste seiner Unterthanen zum Entzweck haben.

Ich habe, seit dem Antritt meiner Regierung, mir jederzeit angelegen seyn lassen, die Vorurtheil gegen meinen Stand zu befeigen —
mir

(*) Wird man in diesem Brief nicht Heinrich IV. v. Frankreich, an dem Freunde dieses vortreflichen Königs nicht Sully erkennen? zwei Männer, die vollkomneften ihres Jahrhunderts —

mir Mühe gegeben, das Zutrauen meiner Völker zu gewinnen — und seit Ich den Thron bestiegen, hab Ich mehrmalen Beweise davon abgelegt, daß das Wohl meiner Unterthanen meine Leidenschaft seye, — daß ich zur Befriedigung derselben keine Arbeit, keine Mühe, und selbst keine Qualen scheue, und daß ich genau die Mittel überlege, die mich denen Absichten näher bringen, die ich mir vorgesetzt habe, — und dem ohngeachtet sind ich in denen Reformen allenthalben Widersetzlichkeit, von solchen, von denen ich es am wenigsten vermuthen konnte.

Als Monarch verdiene ich das Mißtrauen meiner Unterthanen nicht — als Regent eines grossen Reichs muß ich den ganzen Umfang meines Staats vor Augen haben, den ich mit einem Blick umfasse, und kann auf die Separaten Stimmen einzelner Provinzen die nur ihren engen Kreis betrachten, nicht allzeit Rücksicht nehmen.

Das Privat Beste ist eine Chimäre, und indem ich es auf einer Seite verliere, um meinem Vaterland damit ein Opfer zu bringen, kann ich auf der andern Seite an dem allgemeinen Wohl Antheil nehmen! Aber wie viel denken daran!

Wenn ich unbekannt mit denen Pflichten meines Standes, wenn ich nicht moralisch davon überzeugt wäre, daß ich von der Vorsehung dazu bestimmt seie, mein Leben mit all der Last der Verbindlichkeiten zu tragen, die mir damit auferlegt worden, so müßte Mißvergnügen — Unzufriedenheit mit dem Loos meiner Tage, und der Wunsch! Nicht zu seyn, diejenige meiner Empfindungen seyn, die sich unwillkürlich meinem Geist darstellte, ich kenne aber mein Herz — ich bin von der Redlichkeit meiner Absichten in meinem Innersten überzeugt, und hoffe, daß wenn ich einstens nicht mehr bin, die Nachwelt billiger, gerechter, und unpartheyischer dasjenige un-

h

ter.

suchen, prüfen, und beurtheilen wird, was ich für mein Volk gethan.

Joseph.

Wien im Oktober 1787.

Madame! (*)

Sie kennen meinen Character — Sie wissen, daß ich die Gesellschaft der Damen nur zur Erhöhung meiner Geschäfte erwähle, und daß ich dem schönen Geschlecht niemals meine Grundsätze aufgeopfert habe, ihre Empfehlungen selten, und damalen nur höre, wenn ein würdiger Mann der Gegenstand derselben seye, der mir ohnedieß nicht lange unbekannt bleibt.

Zwei

(*) Studieren Sie Genealogie, Heraldik, und die Geschichte der Deutschen, — vielleicht ist diese Dame aus diesem Lande.

Zwei von ihren Söhnen sind bereits etablirt — der ältere, der noch nicht 20 Jahr alt, ist Rittmeister bei meinem Heere — und der jüngere erhielt durch den Kurfürsten, meinen Brudern, ein Canonicat in Aöln — Was wollen sie etwa noch? Soll der erste nicht schon ein General sein, und der zweite ein Bisthume haben?

In Frankreich war das freilich einmal Mode, selbst die königl. Prinzen commandirten im 18. Jahr schon die Armeen in Spanien — Sie wurden aber auch von General Stahrenberg so oft zur Retirade gendthiget, daß diese Herrn, so lang sie lebten, kein anderes Manoeuvres mehr fassen konnten.

Man muß aufrichtig am Hofe, streng im Felde, ein Stoiker ohne Härte, und Großmüthig ohne Schwäche seyn, und sich durch gerechte Handlungen die Achtung seiner Feinde

erwerben, und das sind meine Gesinnungen
Madame.

Joseph.

Wien im December 1787.

Mein Herr! (*)

Bis nun war die Evangelische Religion in
meinen Staaten niedergedrückt — die Befen-
ner derselben wie Fremde behandelt — Bür-
gerliche Rechte, der Besißstand von Gütern,
Würden, und Ehrenstellen, alles war ihnen ge-
raubt.

Schon beim Anfang meiner Regierung war
ich entschlossen, das Diadem mit der Liebe
meines Volkes zu zieren. — Grundsätze in dem
Verwaltungs-System zu äussern, die ohne Un-
ter-

(*) Van Swieten, der Wiederhersteller der
Litteratur in Oe. Staaten —

terschied, großmüthig, und gerecht wären — dem zufolge erließ ich die Duldungsgesetze, und nahm das Joch hinweg, welches die Protestanten Jahrhunderte gebeugt.

Der Fanatismus soll künftig in meinen Staaten nur durch die Verachtung bekannt seyn, die ich dafür habe — Niemand werde mehr seines Glaubens wegen Drangsalen ausgesetzt, kein Mensch müsse künftig genöthigt sein, das Evangelium des Staats anzunehmen, wenn es wider seine Ueberzeugung wäre, und wenn er andere Begriffe von der Glückseligkeit habe.

Die Scenen der abscheulichen Intoleranz müsse ganz aus meinem Reich verbannet werden. Glücklich, daß es noch keine falsche Opfer wie Calas und Sirven, gegeben hat, und daß dieser Schandfleck keine vorhergegangene Regierungen betraff.

Wenn in vorigen Zeiten der Wille des Monarchen Anlaß zu Ungerechtigkeiten ware, wenn die Schranken ausübender Gewalt überschritten worden, und der Privat Haß seine Rolle gespielt, so kann ich nichts mehr thun, als daß ich die Könige bedaure, die weiter nichts, als Könige gewesen.

Die Toleranz ist eine Wirkung jener wohlthätigen Aufklärung die nun Europa erleuchtet, die die Philosophie zum Grund, und grosse Männer zu Stifter gehabt hat — Sie ist ein lebender Beweis von den Fortschritten des menschlichen Geistes, der durch die Macht des Aberglaubens sich kühn einen Weeg gebahnt, welchen Jahrtausende vorher die Zovaster, und Confuze gewandelt, und der zum Glück der Menschheit zur Heerstrasse der Monarchen geworden.

Adieu!

Joseph

Wien im Decemb. 1787.

Mein

Mein Herr Bruder! (*)

In der That! es ist die unangenehmste Aeußerung, die ich zu machen genöthiget bin, daß ich Euer Maj. angebotene Vermittlung in Ansehung der mit der Pforte entstandenen Irrungen auf das freundschaftlichste verbitten muß.

Ich habe den Degen gezogen, und er wird nicht wieder in die Scheide kommen, bis ich Genugthuung, bis ich das wieder habe, was man meinem Hause entzogen.

Euer Majestät sind Monarch, als solcher sind Ihnen die Rechte der Könige nicht unbekannt -- und ist die Unternehmung gegen die Osmanen etwas anderes, als ein wieder gesuchtes Recht auf einige meinem Haus entriffene Provinzen, deren Besitz Zeit, Schicksal, und Verhängniß meiner Krone geraubt.

h 4

Die

(*) Friederich Wilhelm II. König v. Preussen, und Kurfürst v. Brandenburg geb. im Sept. 1744.

Die Türken (und vielleicht nicht sie allein) haben es zur Maxime, daß, was sie in widrigen Zeiten verloren, bei der ersten für sie günstigen Gelegenheit wieder zu suchen — das heißt, man läßt dem Schicksal seinen Lauf, und unterwirft sich denen Fügungen der Vorsehung.

Das Haus Hohenzollern ist auf eben die Art zum Gipfel ihrer Größe gelangt — Albrecht von Brandenburg entriß seinem Orden das Herzogthum Preußen, und seine Nachfolger behaupteten sogar in dem Frieden zu Oliva die Souveränität über dieses Land — Euer Majestät verstorbenen Onkel entzog meiner Mutter Schlessen, zu einer Zeit, wo sie von Feinden umringt, keinen anderen Schutz, als die Größe ihrer Seele, und die Treue ihres Volks gehabt.

Was haben die Höfe, die dormalen von dem Gleichgewicht in Europa so viel posaunens machen. Was haben diese dem Haus De-
zum

zum Equivalent ihrer nur in diesem Jahrhundert verlorenen Besitzungen gethan?

Meine Vorfahrer mußten im Utrechter Frieden Spanien — in dem zu Wien die Königreiche Neapel und Sicilien, etwelche Jahre hierauf Belgrad, und die Fürstenthümer in Schlessien, in jenen zu Achen, Parma, Piazenza Quastala, und vorher noch Tortona, und einen Theil der Oesterreichischen Lombardie an ihre Nachbarn überlassen.

Hat De. dafür eine andere Acquisition von Wichtigkeit binnen diesen Jahrhundert des Verlusts gemacht? — Einen Theil vom Königreich Polen, und hievon hat Preussen einen bessern Antheil, als ich — ich hoffe, daß Euer Majestät die Ursachen meines Entschlusses, die Pforte zu bekriegen sehr einleuchtend finden — daß Sie die Gerechtigkeit meiner Ansprüche nicht verkennen werden, und daß sie nicht min-

der mein Freund sein, wenn ich auch die
Orientalen etwas travestire.

Euer Maj. können sich von mir versichert
halten, daß ich bei endlichen Gelegenheiten
die nemlichen Grundsätze in Ansehung der Er-
werbungswege seiner verlohrnen Besitzungen
von ihnen auch gegen mich anwenden lasse,
und daß igt alle Vermittlungsgeschäfte einige
Jahre Ruhe haben.

Ich empfehle mich in die Fortdauer
ihrer Freundschaft, und bin mit vieler
Hochachtung

Euer Majestät

Freund, und guter Bruder

Joseph

Wien im Jenner 1788.

Herr

Herr Präsident! (*)

Die unermüdete Sorgfalt, welche ich seit meiner Thronbesteigung, vorzüglich auf Verbreitung des Unterrichts in den ächten Grundsätzen der Glaubenslehren, auf die Herstellung der Reinigkeit und erhabnen Würde der Religion, und auf die Verbesserung der Sitten gehabt, sind Beweise von dem Eifer den ich für das Beste der Religion empfand — von ähnlichen Absichten beseelet, hab ich in den Verlauf weniger Jahre verschiedene Bisthümer und Domkapitel neu gestiftet, andere gehörig dotiret, in allen Provinzen meiner Reiche, die Anzahl der Pfarren, und Local Kaplaneyen nach den Bedürfnissen beträchtlich vermehret, vielfältige Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen

theils

(*) Franz Karl Freiherr v. Kreszel zu Qualtenberg, k. k. würkl. Geheimer Rath, Commandeur des St. Stephansordens, und Präsident der k. k. Geisl. und Stiftungs Hof Commission. —

theils ganz neuerbauet, theils in bessern Stand gesetzt, in jedem Land zur Bildung guter Seelenhirten, General-Seminarien, und Priesterhäuser errichtet, und endlich um das Betteln der Mönchsorden, welches für die Religion eine Abwürdigung, für die Ordensleute selbst eine erniedrigende Beschäftigung, und für den Landmann eine nicht geringe Bebrückung war, nach und nach einzustellen, denselben schon in mehreren Ländern zureichende Einkünfte anweisen lassen.

Zu Erreichung so wichtiger, und heilsamer Entzwecke betrachte ich es als ein Hilfsmittel, einige der Religion, und dem Staat entberliche, zum Theil wohl auch lästige Abster aufzuheben, und einige Pfründen einzuziehen, um deren Einkünften ihrer eigentlichen Bestimmung gemässer zur Bedeckung des vermehrten nützlichern Aufwandes zu verwenden.

Da aber aus dem neu errichteten Religionsfond zugleich eine grosse Anzahl der in die Welt

Welt getretenen geistlichen Personen beiderlei Geschlechts, und ihrer Diener enthalten werden müssen, meine Vorseege aber nicht gestattet, daß einzelne Personen bei den zum Besten des Staats, und der Religion getroffenen Verfügungen auf irgend eine Art gekränkt werden sollen, der Ertrag des Religionsfonds hingegen noch zur Zeit, und bis die beträchtlichen Zahlungen von dieser Seite sich nach und nach vermindern werden, zu so vielfältigen Auslagen nicht zu reicht; der öffentliche Schatz auch bei nunmehrigen Kriegsumständen denenselben keinen weiteren Vorstoß leisten kann; so glaub ich mir von den guten und Ehrfurchtvollen Gesinnungen des sämmtlichen Clerus meiner deutschen Erbländer versprechen zu können, derselbe werde zur Ehre Gottes, zur Verbreitung der Religion, und guten Sitten, und zum Besten der Kirche, und ihrer Diener selbst, die ohnmittelbar damit verbundene Absichten unterstützen, und zur Aufrechthaltung, und dauerhafter Gründung

zung des Religionsfonds auf einige Zeit einen geringen Theil ihrer Einkünfte dazu beitragen.

In dieser Erwartung schreibe ich für das gegenwärtige Militairjahr 1788 auf die gesamte Geistlichkeit der deutschen Erblanden ein dem gegenwärtigen Bedürfniß des Religionsfonds angemessenen Beitrag folgendermassen aus; daß

1) die Besitzer einer geistlichen Pfründe, welche nach der zum Maasstab genommenen Bekenntniß vom Jahre 1782 nur 600 fl. oder weniger Einkünften haben, von der Weiststeuer befreiet seyn.

2. Nur die übrigen ein höheres Einkommen genießenden Geistlichenpersonen des weltlichen sowohl als regulirten Clerus nach Maßgebung ihrer fatirten Einkünften ohne davon etwas anderes, als die Passivschulden der Stifter
und

und Klöster in Abschlag zu bringen, ihren verhältnißmäßigen Beitrag entrichten sollen.

3.) Nach den aus den eigenen Bekenntnissen erhobenen, und jenen berechneten Einkünften des gesamtten Clerus fällt zu Aufbringung der heuer erforderlichen Summe der Quotient mit 7 fl. 30 fr. vom Hundert oder 4/12 fr. vom Gulden aus, und ist in dem angehängten Auszuge jedem Beitragenden sein Antheil besonders auszuweisen.

4.) Bei Stiftern und Klöstern wird die Bezahlung nicht von einzelnen Personen, sondern von den Einkünften der ganzen Gemeinde erhoben, den Capiteln aber die beliebige Abtheilung unter sich freigelassen.

Und diese nach dem mir vorgelegten Plane approbirte Beitrags Steuer werden dieselbe durch die hiezu bestimmten Behörden für den

Ne-

Religionsfond eingehen zu machen den erforderlichen Bedacht nehmen.

Joseph.

Wien den 28. Febr. 1788.

Herr Feldmarschall! (*)

Der Krieg mit der Pforte, den ich der Traktaten wegen mit Rußland unternommen, wird tausenden meiner Heere angenehm seyn.

Ich bin versichert, daß Sie eine innerliche Freude empfinden, darüber daß ich an Sie den
freund:

(*) Laszy —

Was zwingt, den unbezwungenen Feld
Vor dem die halbe Welt
Mit ihren Gelden & Söhnen
Sich beugt? — — —

freundschaftlichen Auftrag ergehen lasse, in meiner Gesellschaft die Campagne mit zu machen — zu gleicher Zeit übertrag ich Ihnen die Oberaufsicht über meine Heere — über alles das, was zum Feldzug gehört, nachdem wir mit denen Russen, die Ottomanen zu besiegen, ausmarschiret sind.

Sie haben sich durch Ihren Patriotismus rühmlich ausgezeichnet, Sie Laudon und Hadik sind Generales, deren Dienste ich so ansehn muß, als wenn Sie sich freiwillig meinem Hause gewidmet hätten. — Denn Jahre Ruhm, und vollkommen erfüllte Pflichten würden mir alle Ansprüche auf die Fortsetzung derselben rauben.

Ich bin überzeugt, daß Sie nicht gleichgültig für meine Zufriedenheit sind, und daß Sie bereit wären, Desterreich Ihre Jahre — Ihre Kenntnisse, und Ihr Leben bei jedem vorkommen.

menden Fall aufs neue zum Opyer zu bringen, und dieß sind die Ursachen, welche mich bewogen, Sie zum kommandirenden General zu ernennen.

Nie werde ich unerkennlich für Ihre Dienste seyn, bei keiner Gelegenheit könnt es mir entfallen, daß Sie alles verlassen, was irgend die Täge eines großen Mannes glücklich machen könne, um sich an die Spitze der tapferen Deutschen zu stellen, um der Anführer meiner Legionen, und mein Freund zu seyn.

Ihr

Joseph.

Wien im Febr. 1788.

Mon

Mon Kauniz (*)

Es ist mir leid, daß ich genöthiget bin, Ihnen zu sagen, daß die ottomanische Pforte der Kaiserin von Rußland, meiner Bundesverwandtin, den Krieg angekündigt habe — daß bereits Gewaltthätigkeiten von Seite derselben ausgeübt worden — und daß die Vermittlung, die ich zur Wiederherstellung der ununterbrochenen Harmonie zwischen beiden Reichen angeboten habe — fruchtlos gewesen seye.

Denen Traktaten zufolge, die zwischen mir und Rußland existiren, kann ich die Kaiserin

i 2

der

(*) Ganz Bürger — —

Ob er gleich an Würde

Und an Gaben,

Weit über andere erhoben.

Volla

der Gefahr eines Krieges, und denen widrigen Folgen davon, nicht allein überlassen — ich sehe mich genöthiget hieran Theil zu nehmen — und dem Großsultan zu erklären, daß ich ihn, und seine Unterthanen feindselig behandeln werde, bis Rußland und seine Allirte wegen Verletzung der Traktaten und wegen Hindansetzung des Völkerrechts, das diese Barbaren bei der Gefangennehmung des Herrn v. Bulgakow beleidiget haben, hinlängliche Genügthuung erhalten wird.

Ich gebe Ihnen den Auftrag, die Entschliesung, so ich eben getroffen habe, und meine Maßnehmungen wider die Pforte, denen Gesandten der fremden Höfe bekannt zu machen, so wie Sie aus dem Bureau der Staatskanzlei die Circularschreiben an alle k. k. Ministern zu erlassen haben, daß der Krieg zwischen De. und denen Türken auch allen re-

spekt.

spectiven Hofen in gewöhnlicher Form notificiret werde.

Joseph

Wien den 9ten Febr. 1788.

Monfieur! (*)

Das Manifest der Pforte ist in einem so rührend und empfehlenden Tone geschrieben, daß ich glauben muß, der Divan habe dasselbe in irgend einer der unberühmten Akademien in Europa verfertigen lassen.

Ich bin weit darüber hinweg, die Rechte zu untersuchen, die sich die Ottomanen erlaubten

(*) Graf v. Montmorin, Königl. Französ. sischer Staats-Sekreair, Minister der auswärtigen Reichs-Affairen, und Ritter der Orden des Königs. —

ten hierin anzuführen, und die niemanden überführen werden, als Leute die De. nicht gut sind, oder solche, die keine Geschichtskunde haben.

Diese Barbaren des Orients haben mehr denn zweihundert Jahre alle mögliche Treulosigkeiten gegen meine Vorfahren begangen, Traktaten verlegt, so oft es ihrer Raubbegier gefiel Verheerungen anzustellen, und alle Auführer unterstützt, die sich dem rechtmässigen König entgegen setzten.

Unter Ferdinand dem I. erhielt der Graf Zapoyli, späterhin die Batoris, und Bethlem Gabor, endlich in denen Zeiten Leopolds I. die Ibkely, und Ragozi, alle Hilfe vom Grossultan.

Reineidigerweis verletzten sie alle Friedensbündnisse, und mißhandelten die Einwohner von Ungarn auf die grausamste Art —

damalen, wenn De. mit andern Feinden im Krieg verwickelt ware, überfielen sie die Grenzen des Reichs mit gewaffneter Hand, und und verführen wie Cabalen.

Davon erwähnen diese Barbaren nichts in dem Manifeste gegen mich — sondern rühmen sich der Freundschaft, die sie seit 1740 gegen De. bezeugt hatten auf eine solche unverschämte Weise, daß es leicht darzuthun wäre, die Leute, so hieran geschrieben, seyen andere, als die, so gegen uns gehandelt haben.

Die Zeit ist gekommen, wo ich als Rächer der Menschheit aufrette — wo ich es über mich nehme Europa für die Drangsalen zu entschädigen, die es einstens von ihnen dulden mußte, und wo ich es hoffe dahin zu bringen, daß ich die Welt von einem Ge-

schlecht Barbaren reinige, die ihm so lang zur Geißel geworden.

Joseph

Im Feldlager bei Semlin den 6. Juli 788.

Mon Prince ! (*)

Die erste Campagne wider die Osmanen ist vorüber — meine Armeen haben durch die hierbei bewiesene Tapferkeit den Ruhm vermehret, den ihnen selbst ihre Feinde nicht freitig machen können.

Cho:

(*) Kael Prinz v. Nassau, (geb. 1745) General in Russischen Französischen und Spanischen Diensten — ein Prinz, den Reisen, Tapferkeit, und grosse Talente in Europa bekannt gemacht.

Chogim ist durch meinen kurtreflichen Prinzen v. Sachsen Coburg, Dubiza und Novi aber von dem berühmtesten Marschall in Europa eingenommen worden — Sabaz hat dem General Paschy ihre Thore öffnen müssen.

Dem Defensionsplane gemäß, hatten die Generals auf den beiden Enden der Vertheidigungs-Linien operiert, und einen beträchtlichen Theil der Moldau und Bosnien besetzt. — Ich hielt mich mit dem grossen Heern im Mittelpunct, beobachtete Belgrad und den Besyr.

Die Einfälle in das Banat von Temeswar sind eine Folge von Mißverständniß verschiedener Generals gewesen — die den Cordon an der Grenze commandirten — dieß verschaffte dem Besyr die Gelegenheit, sich in der Ebene von Lugosch auszubreiten, und Räubereyen zu verüben. Welche Vortheile

entstanden hieraus für den feindlichen Haufen.

Während dem, und wie Chosim übergegangen war, verbreiteten sich meine, und die Völker meiner Bundesverwandtin in der Moldau, und besetzten Jassy — Prinz Coburg gieng nach Roman, und postirte sich am Sereth, bis an die Grenze von Siebenbürgen.

Ich regulirte den Winter - Cordon nach geendigter Campagne, und gieng zurück nach Wien, um Vorbereitungen zum 2ten Feldzug zu machen — — im Moment von Dispositio- nes gieng Dezakow im Sturm über — Potemkin krönte das Ende unserer Unternehmungen auf eine glorreiche Weise.

Im Frühjahre 1789 ist es für das deutsche Heer eine Beschäftigung Bender hinwegzunehmen, und sich an das linke Ufer der Donau zu ziehen, an der rechten Seite dieses Stroms

Stroms erobere ich Belgrad und breite mich in Servien aus — die Einnahme von Nissa, Widin, Serajo — und aufwärts der Save, From, Verbir, Banjaluka und Casfanowiz sind Unternehmungen, die bis zum August beendigt sind. — Soll der Wesyr mir, oder denen Russen an der Donau entgegen kommen, so muß er eine Schlacht anbieten, und nachdem er geschlagen ist, so jag ich ihn bis unter die Kanonen von Silistria.

Im Oktober 1789 verordne ich einen Congreß, nachdem Osmans Volk die Giaurs um Frieden bitten wird — die Traktaten von Carlowitzer, und Passarowitz dienen meinen Ambassadeurs zur Basis der Unterhandlungen, wobei ich mir noch Chogim und einen Theil von der Moldau zueignen werde — Rußland behält die Halbinsel Krimm, Dzakow wird geschleift, der Prinz Karl von Schweden

Schweden wird Herzog von Kurland, und
der Großherzog v. Florenz römischer König.

Dann ist Universalfried in Europa — bis
dorthin hat Frankreich mit denen Notablen
der Nation Wichtigkeit gemacht, und — die
andern Herrn denken zu sehr an sich selbst,
und zu wenig an Oesterreich.

Joseph

Wien im Jenner 1789.

